


PLATTDÜTSCH

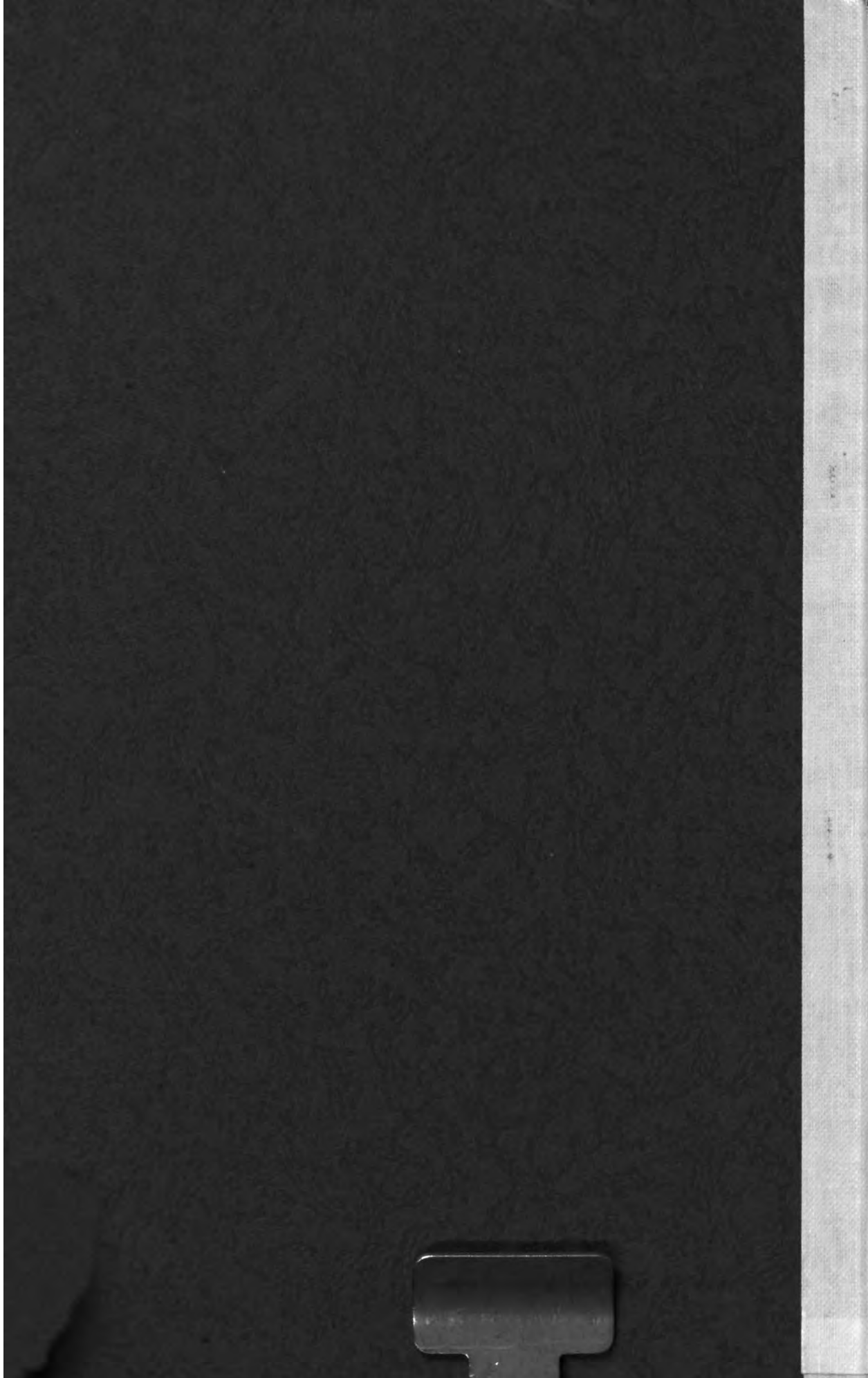
PT
4834
V38

UC-NRLF

C 2 801 614



PT 4834 V38

21064 DR



Chas. Bremer
17. 10. 00.

Plattdütsch
Sprak un Ort



Festschrift

to den

14. plattdütschen
Verbandsdag

an'n

2., 3. un 4. October in Kiel.



J. Tiersch

Verlag von Robert Cordes in Kiel.





Plattdütsch Sprak un Ort.

Festschrift

to den

14. Plattdütschen Verbandsdag

an'n

2., 3. un 4. October in Kiel.

Hutgewen vun den Kieler Vereen „Jungs holt fast“

unner Mitarbeit vun

Klaus Groth, Johann Meyer, Albert Schwarz, J. H. Fehrs,
Paul Trede, Felix Stillsfried, Margarete Nerese, Hermann Böhmken,
Martin Börsmann un Wilhelm Bade.

Redakschon F. Wischer, 2. Vorsitter vun „Jungs holt fast.“

Teeknungen vun J. Fürst, Th. Wolters un W. Hansen.

Verlag von Robert Cordes in Kiel.

1898.



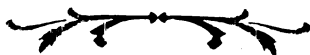
GREMER

PT4834

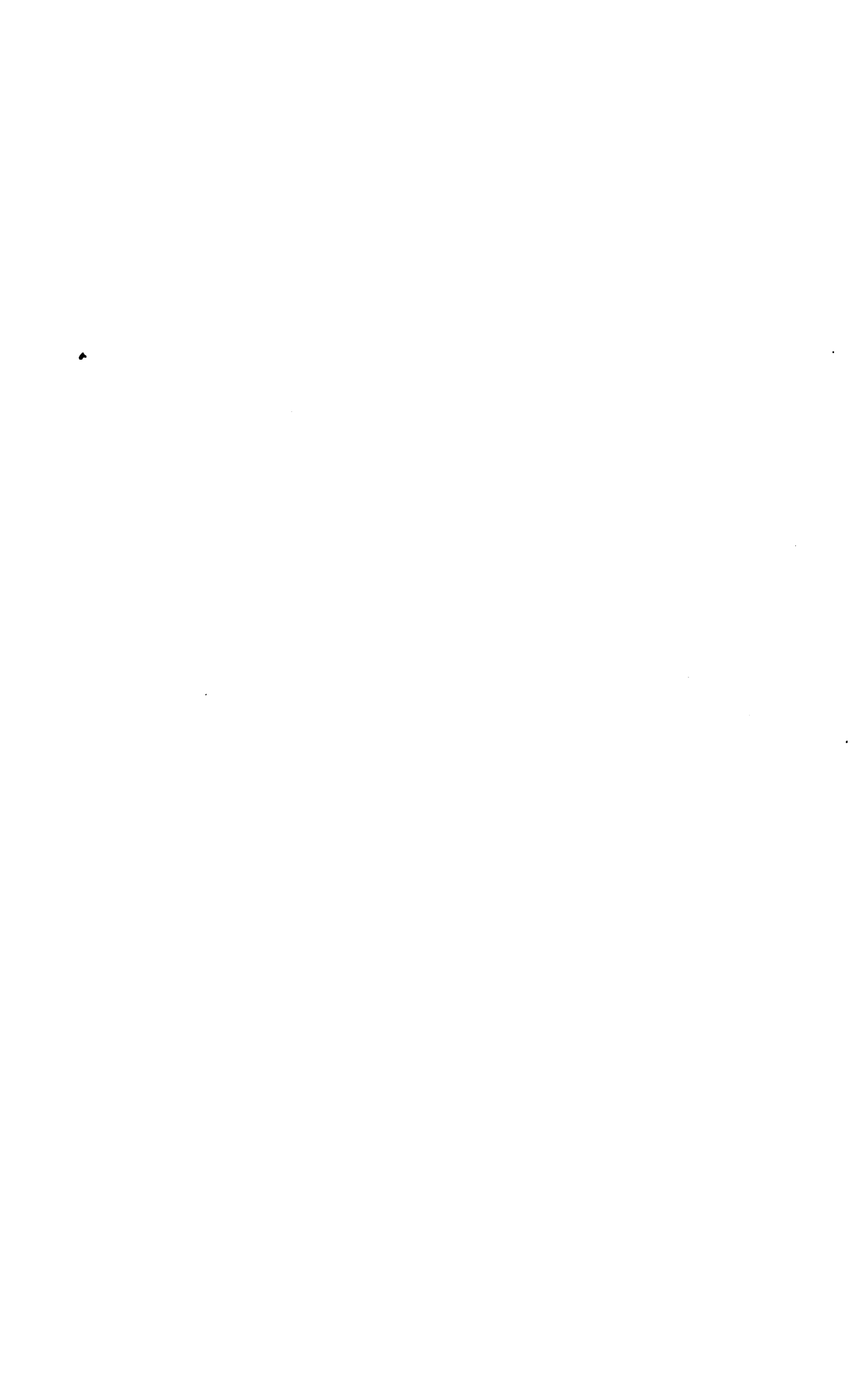
V38

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Bolapück. Klaus Groth.	5
Willkommen! Johann Meyer.	6
Jungs holt fast! Johann Meyer.	7
Fest-Leed. Albert Schwarz.	7
Wis, Win, Gesang. Albert Schwarz.	8
Min Jüngst. Felix Stillfried.	8
Plattdütsch Minschen. Felix Stillfried.	9
De Dichter. Joachim Mähl.	9
Plattdütsch un — dütsch. Joachim Mähl.	10
Sommerglück. J. H. Fehrs.	10
Swierbröder. Paul Crede.	11
Marchbur sin Sommergedanken. Paul Crede.	11
De Esel, de hochdütsch sühren wull. Margarete Verese.	12
In'n Bradenrock. J. H. Fehrs.	13
Beiträge zur Geschichte des Plattdeutschen Verbandes. Hermann Böhmken.	21
Plattdütsch in Amerika. Martin Börsmann-Hannover.	27
Aus dem reichen Schätze meiner plattdeutschen Erinnerungen. Wilhelm Bade.	31



M358755





Volapük.



Wi harrn mal lang en Sprakensük,
De Krankheit heet: dat Volapük. —
Wenn Een tofällig reep: Hallo!
Un reep en Anner ebenso,
De Driitte awer: Wo? Wasüch?
Denn meen' se, so verstunn man sik.

Wenn dat de ganze Welt nu lehr,
So bruk man gar keen Spraken mehr.
Denndat verstunn de Tschech un Böhm,
De Chinamann in Kiaut-Schau-Wem,
De Hottentot in Kütt-Popo,
De Zulukaffer ebenso.

Dat weer en Saß! för Jungs
bequem,
Un ok för Lehrers angenehm.
Denn bruk man op de ganze Welt
Nix as en beten lumpen Geld.
De Kopmann jä blot: Vo-la-pük,
De Nigger gar verstunn em glif,
Gew em sin Gold un Elfenbeen,
Un so gung Allens glatt un schön.

Wa schad, dat dar na nix na keem,
De Saß weer doch to angenehm!
„Do awer denn“, seggt Koptein Pött,
De lang de See befahren hett,
„Denn snackt doch Plattdütsch! recht
un slecht,
„Mit Plattdütsch findt man sik torecht.
„Gif't wul en Placken op de Eer,
„Wo nich mal Plattdütsch spraken
weer?
„Gar op de See, so wiet se recht,
„Wohin en Strom sin Öwer streckt,
„Wohin en Schip dat Segel föhrt,
„Dar ward uns ole Plattdütsch hört.“

Uns Plattdütsch dat hett Schief
un Klick,
Dat is dat wahre Volapük.
Dat, Jungs, holt fast, dat holt in
Ehrn,
Dat lat de Welt mit Andacht hörn,
Bet Alle seggt, un wundert sik:
Ja, Plattdütsch is dat Volapük!

Klaus Groth.





Willkamen!

to den veerteinsten plattdütschen Verbandsdag in Kiel

am 2., 3. un 4. October 1898.

Wenn Menschen mal sück dot bemöten
To so en Werk, als Ju dat plegt,
Wakeen, se hartlich to begrüeten,
Föhl sück darto nich angeregt?!
Un kunn he ock de Hand man faten
Un nix mehr seggn, als blots: „Willkamm!“
Ju mögt se hartlich geern em laten,
De he so hartlich geern sück nahm'n.

Eat mi se ock! — En beten beter
Begröt ick ju mit min Gedicht!
Vellicht ock nich, — denn blots na Meter
Mitt man dat Menschenhart ja nich!
Jek de en hupen Versen smeden,
Doch als ick dorin rümmersöcht,
Darvun de besten to verkeden
To min Gedicht, — hett't wenig bröcht.

Ju leewen Hern un leewen Damen
Ju Beierwand und Eegenreedt,
So nehmt denn fründlich dat Willkamen
Dun'n Jeden an, als he dat beedt!
Un ock den Kranz, denn ick ju wunden
Ju uns ol leewe Modersprak; —
Um Ju min Leewde to bekunden
Heff ick mi ja an't Dichten maekt.

Noch levt se, de wi alltohopen
Als Modersprak so hoch verehrt
Dör alle Tiden, de verlopen
Ju freden un mit für un Swert.
Noch levt se un ward wider leben
Dör all Bedrängnis un Gefahr
Un uns ehr'n Schatz vun Gaben geben
So levlich und so wummerbar.

Noch gevt keen Sprak, de so vun Harten
Und so mit framen Kindersinn
Hett lösen kunn uns alle Smarten
Eb'n als dat Is smölt in de Sünn.
Noch gevt keen Sprak mit so en Klingen
Un de uns so to Harten geiht
Un so vel Schönes uns kunn bringen
Als uns ol Modersprak dat deiht.

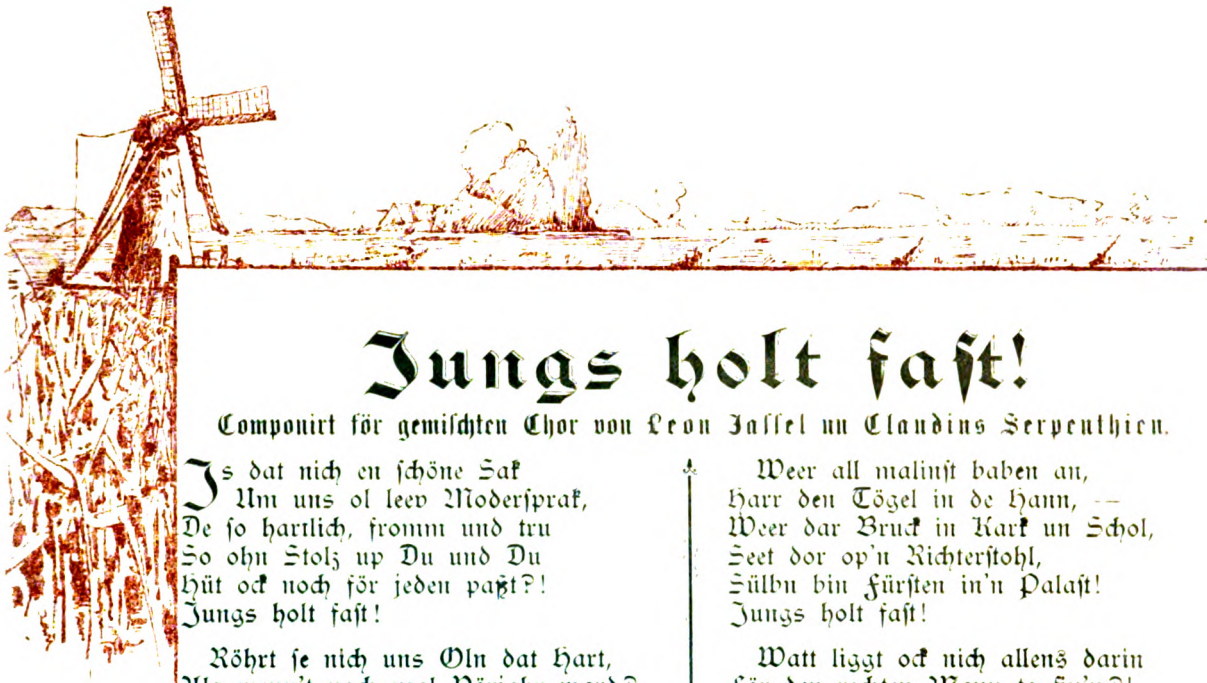
Un hier, wo ruscht de blauen Waggen
Un ruscht de gröne Wohld an'n Strand
Un ruscht up unse flott de flaggen
Ju uns' ol leewes Holstenland,
Hier kamm se Old und Jung noch snaken,
Und ganz sin Hart noch in ehr leggn,
Hier hölt se ut — un nich vun'n Placken
Lett se sück vun en ammer dräng'n!

Un hier, wo malinst to vermelden,
Un als dat in de Chronik steiht,
Den Junker Slenz de Buernhelden
Den König Hans datt Jek verneiht, —
Hier ward, wo veel ock all verflaten
Un noch verflütt an vele Jahrn
De Buern ehr Modersprak ni laten,
Und als ehr Heiligdom bewahrn!

Und Ju, de kunn um se to ehren
Dun nerrn herup so mennig Miel,
Un ehr Verbredung to vermehren,
Vel dusend mal willkam'n in Kiel
De Tid hett flünken an de föten,
Un all to fort de schöne Rast!
So lat Ju mit den Gruß begrüeten,
Denn wi als Nam'n hebbt:

„Jungs holt fast!“

Johann Meyer.



Jungs holt fast!

Componirt för gemischten Chor von Leon Jassel un Claudius Serpenthien.

Is dat nich en schöne Sak
Um uns ol leev Modersprak,
De so hartlich, fromm und tru
So ohn Stolz up Du und Du
hüt ock noch för jeden paßt?!
Jungs holt fast!

Röhrt se nich uns Oln dat Hart,
Als wenn't noch mal Vörjahr ward?
Kriggt se nich an Moders Bost
Mit de Melk als eerste Kost
Pöppen all, de leev lütj Gast?
Jungs holt fast!

Weer dar Een, de spöttisch meen:
Plattdütsch is, bi Licht besehn,
Doch man platt un ordinär,
Paßt un schickt sück ock ni mehr!
Eat sin'n Dünkel den hans-Quast!
Jungs holt fast!

Bliwt ehr tru in Freud un Leid;
holt tosam'n in Eenigkeit!
Grot un Lütt, und Old und Jung,
All för de Vereenigung!
Datt se grönt und blöht und waßt:
Jungs holt fast!

Johann Meyer.

Fest-Deed.

Sat't hell den Sang tom Heben klingen,
Den Sang in uns' leev Modersprak;
Nu lat't dat hoge Deed uns singen
Von unse Ort un unse Sak!
Von wit un sit is to uns kamen
So männig leev un strewig Gast -
Rückt dicht un dichter nu tosamten,
An Tru un Eenigkeit holt fast!

Wenn of de floken Minschen glöben,
Dat gäng' to Eem mit unse Ort,
Dat fall uns nich dat Hart bedröben,
Wi weeten, dat uns' Wesen wohrt.

Sit mihr as dusend Johr hett klungen
Uns' Plattdütsch an de Waterkant -
Drum frisch man wider strewt un jungen
Mit Gott för Volk un Vaderland!

So lang de Eckböm stolt sük recken,
De See up Dik un Dünen rullt,
De Wulken äwer 't Meer hen trecken,
De Stormwind dörrch de Heiden grullt:
So lang' is plattdütsch Ort un Globen
Vör Röwers seker un vör Deew,
So lang' kann uns keen Düwel roben
Uns plattdütsch Tru, uns' plattdütsch Deew.

Albert Schwarz.



Wif, Win, Gesang.

De Sünn is so hell un de Heben so flor,
 Juchhei! un de Welt is so grot,
 De Blöming's rüken, de Vagel sünd dor
 Un de Dirns bläuhn as Rosen so rot!
 As jungen Burß heff ik leevt und küßt,
 hüt leev ik un küß' ik irst recht —
 heff all min Leder to leben wüßt,
 Denn ik stamm ut en wehlig Geslecht.

Un ward mi de Dag to heet un to swöl
 Un slept sik de Minscheit in Pin,
 Denn weet ik en flag, wo 't schattig un köhl
 Un wo gollen schemert de Win.
 In jungen Johren, dor drunk ik veel,
 hüt awer, hüt drink ik irst recht —
 Ik stärk mi dat Hart un smer mi de Kehl,
 Denn ik stamm ut en döstig Geslecht.

Juchhei! un swelz ik in Leew und in Lust,
 Denn fehlt ok nich Kling un nich Klang.
 De Sünn'schin nimmt ut de Kehlen den Rust
 Un dat Frühjohr stimmt tom Gesang.
 Heff drist al sungen as jungen Mann,
 hüt dicht ik un sing' ik irst recht —
 Ja, stah't man un kapt un kist mi man an,
 Ik stamm ut en destig Geslecht.

So lang' ik Dirnings, Gesang un Win
 Von ganzen Harten heff leef,
 So lang' ward en lustigen Kirl ik sin
 Un nie nich en drömigen Sleaf.
 Un tritt Vadder Dod ok rin in den Saal
 Un wenkt: Au, Jung', mak Di trecht!
 Denn segg ik: Rutsch mi den Puckel mol dal,
 Ik stamm ut en isern Geslecht.

Albert Schwarz.

Min Jüngst.

Des Morgens hentau sössen
 Wer tuhlt mi in min Hor?
 Wer strakt mi mine Backen?
 Wer trecht mi an min Ohr?

Du Schelm, willst glick mal slafen?
 Wat stürst Du mine Rauh?
 Je ja, je ja! Dor friescht sei
 Un jucht un lacht mi tau!

Nich heller schint de Sünn'schin,
 Nich blanker blinkt en Stirn
 As wi dat lütte Sighting
 Von min lütt leuwe Dirn.

„Baba! Baba!“ Kein schöner,
 Kein säutere Musik!
 Kein Klocken klingen reiner,
 Kein Ton kümmt desjen glik!

Na, wullst Du tau mi rinner?
 Süß, Mudding schüwwt mit nah!
 O je, wat ward't för'n Lewen!
 Juchheisa, hopsaja!

Wo flüggat min Dirn dat Röckchen!
 Wo böhr ick s' up un dal!
 Juchhei, juchhei, noch einmal!
 Juchhei, noch wedder mal!

Herrjeh, de Klock is säben!
 Bauß! smit ick s' in ehr Weig'
 Un sohr in mine Tüffeln;
 Au 's Mudding an de Reig'.

Felig Stillfried.



Plattdütsch Minschen.

Mel.: Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald.

Längs de Mordsee un de Ostsee hen,
Dor waht uns' Rogg' un Weiten.
Grüß miu gröne Waterkant,
Grüß mi all' dat plattdütsch Land!
:: Plattdütsch Minschen, plattdütsch Minschen,
So will wi ewig heiten. ::

Bün ok west mol eins in frömden Lann',
Bün nich lang' dor blewen.
Vele Hitt un Döft dorbi,
Sorg' un Plag' un Plackeri, —
:: Plattdütsch Minschen, plattdütsch Minschen,
Bi jug blot will ick lewen. ::

Is en Land, dat heit Tirolen,
Gahn dörch de Barg' de Bahnen.
Sing eins! säd de Alpnerin,
Un ick säng mit frohen Sinn:
:: Plattdütsch Minschen, plattdütsch Minschen,
Dor möt miu Schah' bi wahren! ::

As ick wedder seg dat flache Land
hell liggen in de Sünnen:
Grüß miu Schättschen, güllen Schin,
Segg ehr, bald würd 'ck bi ehr sin,
:: Plattdütsch Minschen, plattdütsch Minschen,
Un bi jug dor ünner. ::

Frei nah Hoffmann v. Fallersleben von Felix Stillfried.

De Dichter.

So'n Dichter is en narrschen Kerl,
De levt so ganz apart:
He levt nich in de Butenwelt,
Levt in sien egen Hart.

Dar hett he so sien egen Welt,
So still för sück un schön,
Un darvon friggat de Butenwelt
Dat wenigst man to sehn.

Dar hett he so sien Ideal:
Sien lütj Gedankenbrut,
Un in ehr vulle Schönheit kummt
De all sien Dag nich rut.

Denn de bring'n eener mal an'n Dag
Un richtig an dat Licht!
Darto is ja keen Minsch instand'n,
De grötste Dichter nich!

So schön as he of dichten deiht
Dat best bliwt jümmer t'rüch,
So himmels-, liebsengern as he't
Of ruterbringen mügg.

Dar lett sück nu mal nicks bi dohn,
Dat will partou' nich gahn,
Un darüm ward so'n Dichter of
Sien Dag nich ganz verstahn.

De den verstahn will, de mutt al, —
Denn jünst begrippt em keen, —
So'n Kerl direktermang'n int Hart
Mit beide Ogen sehn.

Ja, ja, dat is so'n narrschen Kerl,
As dat man geben deiht,
Un de blot, de versteiht em ganz,
De of sien Hart versteiht.

Joachim Mühl.



Plattdütsch un — Dütsch.

Wet Ji, wat wi för Lüüd hier sünd,
 Hier haben in den Norden? —
 Echt — Plattdütsche un dör un dör
 Echt — dütsch, so sünd wie 'boren.

Sünd still und sinnig von Natur,
 Liefto un grad von Harten,
 för Komplimente sünd wi nich:
 En Puckel maft de Katten.

Ae, wenn uns wat up'n Harten liggt,
 Dat is uns' Art un Wesen:
 „frisch rut!“ un wahr is't, wat wi seggt,
 Dat's in uns' Og'n to lesen.

Wi nehmt partou keen Blatt vör'n Mund,
 Dat is uns to scheneerlich,
 So as wi sünd, so gevt wi uns:
 Truschüldig un tutehrlich,

Sünd ruhig un von kolen Blot
 Un nich heel licht to rögen
 Un wenn uns dat an'n Kragen geiht,
 Erst recht nich licht to bögen.

Doch geiht dat för dat Vaderland,
 Bejümt wi uns nich langen,
 Denn gaht wi to un sünd den nich
 Dör'n Dod un Düwel hangen.

Wi hebbt dat Achtundveertig
 Bewieft mit Heldenadthen
 Un nohsten, anno Söbentig,
 As tapp're Riefsoldaten.

Und grad so is't of mit uns' Sprak
 Un plattdütsch Art un Wesen:
 Tappt de een an, denn gaht wi to,
 Sett dat of blödig Näsen.

Wi kemt, geiht dat fört Vaderland,
 Keen Hittern un keen Zagen,
 Un för uns hartleev Modersprak
 Riskiert wi Kopp un Kragen.

Denn is uns' Wahlspruch: „Jungs holt fast!“
 Un gaht nich von den Lappen:
 Uns' Vaderland un Modersprak,
 De lat wi nich antappen.

De sünd uns heilig, darför staht
 Wi in up Dod un Leben
 Un ropt: „Hoch lev uns' Vaderland,
 Uns' Modersprak daneben!“

Joachim Mähl.

Sommerglück.

Maigrön bringst Du mi,
 Maigrön, Marie?
 De Sommer kommt nich fröh un lat:
 Kommst Du, so steit de Welt in Staat,
 De Swolken jagt, de Wolken gat.
 In Sünnsch ien lacht mi Gaarn un Kath —
 Maigrön bringst Du mi,
 Maigrön, Marie!

Maigrön bringst Du mi,
 Maigrön, Marie?
 O Deern, nu is't nich lang mehr hin,
 Denn büst Du min, denn treckst Du in
 Mit Kron und Kranz as Königin —
 Is noch son glücklich Hus to finu?
 Maigrön bringst Du mi,
 Maigrön, Marie! J. H. Gehrs.



Smierbröder.

Wi gat mal to Beer mit —
Wat is dar of bi?
Wi drinkt mal een mehr mit,
To vel drinkt wi nie:
Dar sitt wi un jüngt wi,
Dat de Stimm nich verdrögt.
Jf segg Di, dat klingt Di!
Wa sünd wi vergnögt!

Den wenn't of mal bunt geit,
Wi sünd nich verlar'n,
Wenn't all mit uns rund geit,
Man jo nich verfrarn!
Wi sünd wul mal welig,
Denn smeckt uns dat Beer;
Wi ward wul mal selig
Un drinkt mal een mehr.

Wenn morgens de Dag grant,
Denn gat wi of geern.
De Lüüd, de bi Nach rant,
De wöllt wi nich störn.
De Maan is benebelt,
Dat is jös nich nett.
Wi strampelt un stebelt
To Hus un to Bett.

He grient, de ol Schäker,
Maan, schust Di wat scham':
Wi gat nich recht seker, —
Wo schull dat vun kam'?
De Strat ward noch breder,
Wi wet jo bescheed.
En Glück, dat noch Jeder
Sin Husnummer weet.

De Wächter de röppt noch, —
Dat's gar nich so lat,
Lüütj Mudders de slöppt noch, —
Wa still is de Strat!
Wa kömmt wi doch nett sin,
Keen Slap ward dar stört.
Gans sachen to't Bett rin,
Keen Minsch hett uns hört.

Wi gat mal to Beer mit, —
Wat is dar of bi?
Wi drinkt mal een mehr mit,
To vel drinkt wi nie.
Wi sünd wul mal welig,
Denn smeckt uns dat Beer.
Wi ward wul mal selig
Un drinkt mal en mehr.

Paul Crede.

Warschbur sin Sommergedanken.

Nu is dat an't Wassen, wa steiht dat doch schön,
De Rogg' un de Gassen — en Staat antosehn!
Un süh mal, de Weeten — wa hoch is he nu!
Min Saen, wöllt wi meten? De's höger as Du.

De Haber weer swächlich, dat harr to dull drögt,
Nu kommt he sik mächtig, de Kamp is god plögt,
Dar is of wat ünner, dat kommt uns to Bat,
Nu kief mal, wa schön de Kantüffeln dar stat!

De Warms un de Regen de keem'n uns to Paß,
Un kief, wat en Segen an Kleewer un Gras!
Wa wokert un blöht dat in feld un in Gaarn,
Min Saen, o, wa smödd' dat, wat ward dat en Narn!

De Stadtlüd seggt drof nog, wi sünd to bedurn,
Wi sünd er nich klof nog, wi sünd ja man Burn.
Wi wet wul, so geit dat, wi maet se ernährn,
Wi seit dat un meih't dat, se hebbt dat Vertern.

Wi kleit in de Eer rüm, se gat in Glacee,
Un wi quält uns doch mehr üm den Staat noch as se.
De Staat keem in't Swanken, stünn'n wi nich so fast,
Uns hebbt se to danken för all wat dor waßt.

Un denn noch Een mehr, un Du kennst of sin Nam,
Wenn de dar nich weer, kunn dar doch nig na kam.
Wenn dat Korn narst in Sack is, dankt wi em, min Saen,
Wenn dat all ünner Dack is un all oppen Saen.

Paul Crede.



De Esel, de hochdütisch libren wull.

Von

Margarete Terese.

En Esel, de bet dorhen ümmer sühr gaud mit plattdütisch utkamen was, güng tom Pottsinndag nah de Stadt.

Ach, dor wir so vel tau seihn, tau fiken un tau mulapen, un dor wiren doch so vel Lüüd, un de snackten so vel un so fin!

Bannig trillert de Esel dunn mit sin lang' Uhren. Dunnerslag, wat snackten de Lüüd' blot!

Ja, dat was doch en ganz anner Sprak, as he dat in dat Döörp gewennt was.

Em klung dat gortau gaud in sin lang, oll Uhren, un he dacht, in sinen Sinn:

„Wat düinkt mi dat doch smuck un fin, so dat Mul tau spizen un in en frömd Sprak tau snacken.“

Un mit eins füing he an, sük äwer sin iherlich Plattdütisch tau schämen

Dor kreg he en Sparling tau seihn, de bannig äverböitig up de Strat set, tau den güng de Esel ran, un wil dat he nu doch niglich worden wir, frog he:

„Gevadder, segg mi doch mal einz, wat snacken de Lüüd hier blot för 'ne Sprak? Dat hört sük jo so ganz anners, — so fin an!“

„Nur hochdeutsch“, säd' de lütt Sparling sühr von haben dal un plustert' sük up, wil dat he sük up sin Wissenschaft wat inbillen ded'.

„Kannst Du ok gaud hochdütisch snacken?“ frögt' de Esel nu von nigen.

De Sparling nickt blot mit den Kopp, säd' äwer wieder nix.

„Sparling, ik bidd Di, dau mi doch

den Gefallen, un sühr mi dat ok“, jüngelt ru de Esel los un let ok nich ihr nah, bet dat de Sparling em dat taufseggen ded'.

Na, nu müßt de Schaul denn jo ok glif losgahn.

„Dat irst Wurt, wat dat hier in de Stadt gift, un wat Di all' Dören upmakt, is: „Ja“, dormit kümmt Du hier an widsten“, säd' de Sparling, „mak dat Mul up und segg': „Ja!“

„J—i—i—a—a—a!“ bröllt jo nu un' Esel los, so dull, as he künn, dat de Sparling sük ornlich verführen ded', un all de Lüüd, de dorbi stünnen, dat Lachen kregen un em ton Narren hössen, un ümmer von nigen loslachten, wenn he wedder up hochdütisch losblarren ded'.

Je ja, je ja — so güng dat den ollen grisen Esel! Awer geit dat nich hütgen Dags vel Lüüd ackr'at so as den Esel dunn, wenn se ehr plattdütisch Sprak nich för sin naug hollen daun un denn mit Macht hochdütisch snacken willen un dorbi ehr leiw irnst un tru oll Sprak för nix anseihn un nich achten un denn glöwen, dat wir finer, slicht hochdütisch tau snacken as dat schön, oll Plattdütisch?

* * *

In plattdütisch' Vann' plattdütisch' Sprak! So fall dat wedder warden und bliwen, so lang' as de Waggen von de Mord- un Ditsche an den dütischen Strand slan, un de Wind dörch de Bläder von un' Eiböm runscht!



In'n Bradenrock.

Von

D. S. Fehrs.



Barthel Sim keem von de Reiz, he weer in Hamborg west in Geschäften un reep al in de Dör: „Na Lena, büst Du nich in Tüch? wi möt jo na den Börgerball!“

„Awer Lena dach nich an danzen, se harr sük den rechten Fot verstuect un müß humpeln.“

„Dat is dumm! Ik mutt affluts hin, bün jo in den Borstand, weest Du, un . . .“

„Ja, ja, ga man, ik hev Din Tüch al torecht leggt,“ sä de Fru mit en wehleidig Gesicht. „Awer eerst wullt Du sach de Post noch ansehen.“

Barthel harr en groten Gaarnbedriv un verschick to Schey un mit de Bahn vel Böm un Planten allerlei Art för Gaarn, Knick un Schoffee. An de Strat stunn sin staatsch Wahnhus mit Spegelschiben un Schieferdach; in't Achterhus links un rechts von de breede Lehndel harrn sin beiden Wagenper un sin veer blanken Köh ern Stallrum. He weer vel op Reisen, harr vel üm de Dhrn, awer dat smeet wat af, he weer en Mann, de sük rögen kunn.

De jog de Breewen dör, denn seeg he na de Kloek. „To't Gten kam ik doch to

lat, giv mi man en Taß Kaffi und en good Botterbrod, ik mutt noch gau en Breef affchicken. Damit gung he an sin Pult.

„Wat wullt Du för'n Rock antrecken?“ frog Lena na en Wil.

„Steertrock!“

„Den Bradenrock? Awer Barthel, dar kommt jo keen Minsch in . . .“

„Is von den Börstand afmakt op min Börslag — dot wi dat eerst, kamt de annern na.“

„Dar hört of witte Hannschen to — oha wat'n Opstand!“ Se gung na de Slastub un söch alls tosam, denn mak se de Dör wedder apen. „Ik hev den Rock övern Lehnstohl leggt, un Taschendorf, Fot un Hannschen jünst Du op de Kommod.“

„God!“ He schreev iwrig wider.

„Denn vel Vergnügen, Barthel! Ik hint noch mal röwer na de ol Vossen, de hett sük den Fot mit kalen Water begaten un kann nich gan.“

„So? hebbt jowol all de Klänstik!“ He sett rasch de Adress op, en Breefmark darto, klar weer he.

„Nu awer gau in de Kladaschen rin, de Kloek seggt al an to tein! He geit na de Slastub, treckt sük ut, seept sük af un

leggt sin Staat an. Den Bart hett he
't al in Hamborg schraven laten. Wier
un Weh sünd an, de swegelblanken Steweln
inat ünnert Bett, un de Nock — de Nock?
wo hett se nu den Nock laten? Hier an'n
Nagel bi de Dör gau rin! Nu un
den hogen Hot — en betjn wid, awer
prächtig swartblank, eerst vör veertein Dag'
kofft op Goldmann sin Nutschon — Spott-
vries! Täschenhof, Hannschen, Uhr —
mir vergeten! Nu man jü, denn dar is
wedder en halv Stunn mit hingan. Den
Husdörflötel sticht he to sit, en Schirm
brukt he nich. „Trina, ik ga! Op de
Dör passen. De Fru is ut!“ rövpt he
na Kock, denn seilt he af.

Harr Trina sit doch mal na em üm-
sehn! Awer dat ol Minisch sleep wol al
halv!

Barthel wahn eben buten de Stadt
un harr noch en Viertelsstun to gan. De
Abendheben weer sieernklar, de Luft lu-
warm, blot ut de Wischen trock en köligen
Lustfog, de em god de, denn op de Reis
harrn em Wien un Beer un wat he sünst
harr drinken müst, den Kopp en betjn
warm maft.

As he ümbögt, wo de Strat en Knick
maft, süht he en Fru — oder is't en lütt
innucke Deern? — deep dalbögt mit en
Lücht rümkruyen, as wenn se wat söcht.
Dat durt en Minut, ehr he er inhalt,
awer he frigt dat nich klot, wat de Person
vörhett. De Lücht geit langsam hin und
her, ümmer neeg an de Ger. Ah, denkt
he, de mutt wat verlarnt hebbn — sunner-
bar! he müß doch weten . . . „Söken
Ze hier wat?“ frog he, as he neffen er
sinnt.

Do reck siet langsam dat frumme Ge-
nell, de Lüch keem hoch, he seeg en lange
spitze Nes, en breeden Mund mit dünne
Lippen, un twe Kattenogen schulu na em
rov, dat he siet verschrak. „Ja . . . a söcht
Du hier wat, Snösel?“ frei em en Kater-
stimm an. „Stammst Du ol Lüdt nich mal
in Nreden lant de Strat gau laten? Müst
wol son Nachtwagel, de . . .“

„Ach ik doch, Ze söchen hier velleicht
Regenwürm to't Angeln!“ begösch Barthel.

„So, Regenwürm!“ staut se achterher.
„Du heft wol Würm in Kopp, Hanswust!
ha ha ha! Regenwürm op 'e Steenstrat —
hett man al sowat hört?! Ga na Din
Grotmoder un gröt er von mi, se schull
Di en leddern Borrn in de Wier setten, Du
weerst . . .“

Mehr hör he nich, denn as he mark,
dat de ol Drak man ümmer giftiger war,
trock he den Hot in't Gesicht, knöp den
Nock to un leep, as weer en dullen Hund
achter em her. Se meen dat doch so god,
un müß dar so bi ankam! En netten
Anfang von en vergnögten Abend oha!
Dat he siet ol so versehn kunn un en ol
pucklig Wiv . . . wat weer dat?

Se stunn en Ogenblick still — Musit!
„Aha de sünd al togang!“ mummel he.
„Dat klingt anners, wenn dar tein Mus-
kanten oypstelt! Hett mi awer ol Künst
kost, er so wid to krigen — de springt na
en Klavett un en Trummel, is er all
enerlei!“

Noch en paarhunnert Schritt, un he
stunn vör dat Lokal. He öwerdach noch
mal sin ganzen Antog, keel dal op sin
Steweln, worin siet de Dörlüchswegel, un
söhl na sin Täschenhof — allus in Ord-
nung! Nock un Hot maken den eersten Ball
mit — o he weer fein, de Lüdt warn
Ogen maken! De Nock seet em prächtig,
binah beter as sin Gaarnrock; wenn he em
tofnöp, steek he in Figur jeden Leutnant
ut. Denn man to! — He gung rin.

„Süh süh, Barthel, endlich! Du, den
Steetrock un de witten Hannschen möt wi
sleegen laten, de Lüdt lacht uns wat ut,“
sä de Koppmann Meister un schütt em de
Hand“.

„Harrnkram, dat is man vuntabend!
— De Musit klingt awer, segg ik Ju, de
maft ole Been wedder jung! Weer't recht
vergnöggt bi Disch?“

„Ja op uns Reken“, meen de Seepen-
kater Stenner; „man lach und spitafel
öwer de witten Hannschen un den Braden-“

rock — Du heft of wol een an awer
Mensch . . . !“

„Natürlich! — wat givt för'n Danz?“

„En Schnellwalzer — awer de Rock.“

„Dat's min Schlag! Will man glik en
Dam haaln“.

„So hör doch, Sim, wat heft Du dar
för'n Rock an? De is jo . . .“

Barthel hör nir mehr, he gung flott
dör den Saal un mak en deepen Deener
vör Kopmann Meister sin Frau, de sit grad
mit den Prükenmacher Mangels besproft von
wegen de nie Frisur.

He weer hartlich willkam, denn Barthel
weer en flotten Danzer, „ein Löwe des
Ballsaals“, as man so prächtig op hoch-
dütsch seggt.

De Danz gung an, un Barthel schot
as de eerste ut de Keeg un slog man so
dör den Saal. Awer wat weer dat?
Keen Paar folg achterna, un bi dat Müm-
danzten seeg he luter vergnügte Gesichter,
hier un dar lach man lud op un leet em
nich ut Dg. Aha! doch Barthel, se markt,
dat de Meister kam is! He dreih sit un
weeg sit un suweet den Fot, hüpp trügg-
un vörwärts, rechts üm, links üm — o dat
weer en Vergnügen! De Muskantentun speln
awer of as de Engeln in Himmel! Na
son Musik kunn en of fährt Koh, an Sag-
schrick danzen!

De Larm war grot; nerrn bi de Schent
war't besunners lud, un en scharpe Stimm
reep dullerhar: „Sim, hüft Du verrückt
warn? lat min Frau los!“

Barthel heel an. „Wat bedüüd dat?
Meister, Du? wat hev ik Din Frau to-
weddern dan?“

De Swarm keem üm em rüüm un heel
Meister trügg. „Garnix, Barthel! Danz
Du man to, Sim! Du versteift den Nummel,
verdori wat en Spaß! De Bradenrock schall
leben!“ reep de Slachter Brandt.

So, also de Bradenrock maht den Larm,
wenn't wider nir is! doch Barthel. Schull
he dar üm nich danzen? un nich mit Meister
sin suucke Kamilla? „Plas dar, ik un min
Bradenrock wüüft of uns Vergnügen hebbn!“

„Bravo! man to, man to Lüd, so
lat em doch!“

Dat dräng mit Krein un Juchhein
allus na de Merr von den Saal, an
Danzten weer nich to denken, awer de
Musik spel ümmer lustig wider. Meister
un Stender flöken un schimpfen, awer wenn
se an Sim ran wulln, warn se trüggholn,
nich kumpabel, in den Klun rintofam!

Op'n mal sprung de Musik üm un spel
den oln lustigen Fingervolka.

„Nu awer Plas, Lüd, Si sünd jowol
all ut'e Tüt!“

Mit Lachen un Klatschen war Plas
maht, un den Ogenblick nehm Meister wahr,
sprung in den Krink un reet sin Frau den
Danzten von de Sit. Dat gung so gau,
dat Barthel sit ganz verbaßt ümseege un
eerst nir to seggn wüüß. Denn swull em
awer de Stamm, he kreeg en ganz brunen
Kopp un mak Anstalten em natostörren —
jowat kunn un wull he sit nich beeden laten!
Awer Slachter Brandt heel em trügg un
tuschel em to: „Mensch, so lat em doch,
Meister is dum! Hier heft min Frau, de
danzt as en Popp! Anna, kannst jo den
Fingervolka verdebelt maken, wat?“

„Ja Barthel, den hebbt wie mal tosam
danzt op'n Kaffiball in Kellnhufen“.

„Deern, weest dat noch? Na denn lat
den Hansnarr, man to!“

Un Barthel sung na'n Takt: „Mit die
Füße geht es trapp trapp trapp, mit die
Hände geht es klipp klipp klapp!“ Denn
drau he er schelmisch mit'n Finger, dreih
sit rund rüüm un sung: „Nackersdeern, mag
di gern, komm, dar but'n schient Maan
un Stern!“ Un mit en unkloten Galopp —
de Muskantentun harrn jowol en Ticker kregen
bi all den Larm! — jogen se dör den
Saal, dat de Klatten davon flogen. De
Lüd stunn' rundüm un maken Gesichter as
Nötknackers un lachen, dat er de Thran
lant de Backen leepen. De of dick Holt-
meier müüß sit setten, he kunn nich mehr,
dat weer doch garto spaßig.

„Wat wüüft Du? frog Stenner den Kop-
mann Meister bide Saaldör, doch nich to Dus?“

„Nt ga! Dat is jo en Alpenbill! Is de Merl appeldwatsch, dat he en Hock antreckt, to schlecht för'n Plümbüdel? Is he besapen? Gerst maect he uns vör, de Vörstand schull in en Steertrock kam, un he kleeedt sik ut as en Spöt, as en Strohterl, den man in de Arsen plant un in den Nasbernbom hangt!“ He leef sik noch mal ün, und as he seeg, wat Barthel dar för Münsch mak, müß he gegen sin Willn lud oplachen. „Wo kommt he bi son plünnerigen Hock? hett he jowol en Fracher von'n Liv stahln!“

„In de ganze Stadt finnt sik keen tweten!“ lach Snider Bock und wisch sik de Egen. „Nt heb em eerst neeger befehn: beide Ellbagen sünd dörschürt un op'n Puckel grient dat gele Kemmerfoder in de Nath; he is sach mal swart west, awer nu is he meist öwerher grö't un gel, blank un smerig, un de lange spize Steert süht ut, as wenn he in Semp stüppt is. Un sik, wat en hogen wunnerlichen Fragen — de Hock is seker sin hundert Jahr old!“

„An düsse Nacht warr ik denken! Komm nu, Kamilla!“ Meister gung mit sin Fru to Hus.

Barthel heel an, he weer ganz ut'e Fuß. „So, nu danzt of mal, Minners, Si hebbt jo nu sehn, wo dat maht ward.“ He bröch sin Dam wedder to Plaz un bedankt sik.

„Nu en Eluck Beer, Barthel, ick heb all en Rundgang bestellt!“ reep de Pumpenmaker un haf em in un wink sin Fründn na de Gaststuv, de an den Saal sattu de. Dat weer en heel vergnögte Gesellschaft, de sik dar tosam funn, ün den Disch sett un een Seidel na'n annern achter de Binn got.

„Wat is dat dütmal en lustigen Ball“, meen Barthel, as em eenmal öwert anner todrunken war, binah to lustig! Si kamt mi all vör as utlaten Zitten op'n Fröh-jahrsweid — stat achter un vör ut!“

„Deit all Din Bradenrock, Sim!“ lach de Slachter Brandt. „Awer nu lat uns en Stückchen singn — Apotheker, stimm mal an!“

Apotheker Meggers tunn heel lustige Leeder, de he mit en fetten, breeden Paß vördrog, dat Kling immer, as wenn he Brie in'n Mund harr. „En ganz nies Leed, awer den Chor möt Si mitsingen, Minners!“

„Versteit sik, man to!“

Als die Römer frech geworden,

Sim serimsimsimsim!

Hogen sie nach Deutschlands Norden

Sim-serimsimsimsim!

„Donnerwetter, dar bin ik of mit maht!“

„As Kapperal, hurrah, Sim schall leben!“

„Silentium für's Lied!“ reep de Apotheker un sung wider.

De Swarm stimm mit in un trummel na'n Takt op'n Disch. Na jeden Vers war drunken, ün sik to verhaln. De Larm war grot, de jungen Lüd un sogar de Dam' keem'n neeger un schuln mit en heel vergnögte Gesicht na Barthel röwer, de twischen den Slachter un den lustigen Pumpenmaker seet un lud mitsung. Simserimsimsimsim! Dat weer sin Nam! Ja he weer de eerst Mann, weer de Baas, dat föhl he. So harr noch müms en Ballabend in Gang bröcht.

„Selenzium!“ reep he nu of mal un hau op'n Disch, dat de Gläs danzen.

„Nt sett en Fatt Beer un för de Dam' en föten Punsch, de Abend is to schön un mutt begaten warn!“

„Bravo! bravo! Simserim hoch!“ He war op'n mal von starke Arms hoch böhrt, un denn seet he haben op de Schullern von en paar junge Lüd, de mit em dö'r'n Saal marscheern. De Hock knack achter un vör in de Nath, awer woto sitt de Snider op'n Disch!

„Plaz dar, wi bringt den Festkönig hurrah!“

Barthel verschr sik binah, awer dat mak em doch nich wider verlegen: he seet op'n hogen Thron, un den harr he wirklich verdeen. Fröher gung dat so drög un nüchtern her as bi en Stindel-

beer, nu weer doch Leben in 'e Maath!
Allus trei mi juchhei bi em rüüm, de Mus-
tanten blasen Tusch. He leef vergnügt sin
sit, niich mi gröt mi wint von baben dal.

De Weert steet an Stenner ran. „De
Kloek is na twe, dat schull al fröher ut
wen, un eben is de Nachwächter hier west
un hett klagt öwer den groten Spitalfel.“

„God, will en Gnu maken!“ Stenner
drängel sit döer na de Mustanten, de
Musik sweeg. „Nu mal en Ogenblick
still, Lüüd!“ reep he mit en Stimm so hell
as en Trummet. „De Polizei is hier
west un hett knurrt, dat de Kawerschop bi
unsen Larm nich in de Fuch duru kunn.
Wi hebbt man Versöv bet Kloek twe un
möt slüten!“

„De Polizei hett hier garnig to seggn,
wi hebbt dat Kommando!“ reep Barthel
mit en sware Tung. „Wi wüllt noch
danzon — Mustanten, spelt op, wat dat
Tüch holn kann!“

„Nu schall mi verlangn, wofeen Braden-
roek de Babenhand frigt!“ gröhl Elachter
Brandt.

„En Börslag, Minners!“ reep de
Pumpenmaker. „Wi danzt noch ton Sluß
en lütten Walzer mit Damenwahl, aver
na de ole Wies: mit'n Hot op'n Kopp!
Denn gat wi na Hus. Uns Ballkönig
hett en nett Gedränk utgeben, dat bringt
wi noch bihit, de Mustanten frigt wat af
— könt doch nich von en vollen Trogg
aflopen!“

„Bravo! bravo!“

„Ne dat geit nich an — na Hus!“

„Ja ja en Danz mit'n Hot!“

„Aver liesen un dusemang, Minners,
so will dat de ole Wies, lachen un gröhln
is nich! De Hot will Fierlichkeit, nich
wahr, Barthel Sim?“

Stender weer inverstan. Barthel harr
sach noch wat dagegen hatt, aver allens
dräng na 'n Börjaal, wo Höt un Nöck
hungn, un de Klüfel nehm em mit.

„Ah! reepen Frans un jung Deerns,
as Barthel mit sin spegelblanken Hot
wedder rin kam de.

„Dolt nepp! De Potthot is mit!
Nich wahr, Barthel, wi hört tosam as
Kringel un Krummbrod!“ Darnit hat
Anna Brandt em in un wehr de annern
af. „Du maßt den Hot noch en betjn
wider in de Kack schuben, dat lett beter!“
tuschel se.

„Is't so recht?“

„Frächtig! Nu süht man doch wat
von Din krusen Haar ha ha ha!“

„Deern, wat lachst?“

„Ik freu mi so, dat ik den Ballkönig
injung hev! Junge, wi wüllt uns mal
recht steiln un de annern wiesen, wat en
fierlichen Danz mit'n Hot is!“

Barthel stunn as en Licht. De Musik
spel op, un dat Paar sett sit in Gang,
annere keem'n na, rundüm stunn' de Du
un seken sit dat Spillward an. Elachter
Brandt paß op, dat niims lach, de los-
prusten de, kreeg en Rippenstot. So gung
allens wunnerschön. De sit nich baren
kunn, beet sit op'e Lippen oder in't Taschen-
dof, Thran' warn vergaten un Gesichter
sue'n, as weer man de Welt gramm un
wull er freten, aver lacht war nich.

As Barthel mit sin Dam sit en Ogen-
blick verpusten de — dat Danzen mak em
düsig un war em hellisch sur — keem de
Weert an em ran un tuschel: „Schu'it
gan mal röwer kam na min Wahntuw,
links von de Husdör, weest Du, dar is
een, de will Di sprekem.“

„Du knippst doch nich ut, Barthel,
sä Anna, un Brandt weer of al dar un
wull em trüggholn.

„He kommt glik wedder,“ plint de
Weert, „man en Ogenblick!“

Barthel gung mit en unsefern Schritt. —

„Meggers — wat . . .?“

„Sett Di dal, Barthel, un verschreck
Di nich,“ sä de Apotheker geruhig. „Segg
mal, heft Du Din Jung noch anschn, as
Du ut'n Hus gungst?“

„Min lütten Paul? ne wat denn?
doch nich krank?“ He verschrak sit würt-
lich.

„Ik bin eben na Hus west un hev

em en lütt Pulver torecht makt. Ward sacht ni so gefährlich wen, awer ik denk, Du bliest doch leewer to Hus bi Din lünnen vrächtigen Krustopp — oder wullst Du noch danzen, denn ga ik."

"Bewahre ne — min arm Jung!"

"Dat Pulver en betjn in Water oder Melk oplösen — Du versteist mi doch?"

"Ja ja!"

"Mit'n Theeslevel! Wenn he slöppt, so lat em, — nich wecken, hörst Du?" Se sat em innern Arm un bröck em an de Dör. "Di nich opholn, Barthel! Schall ik of mitgan — Din Fru war sit allerdingz verfehrn."

"Ne ne ik ga alleen!" Un Barthel seil af, en betjn wackelig, awer dat gung doch.

De Aptheker brumm un junistergrin: "Beer Per harrn em nich na Hus fregen, awer ion Pulver — hm! Wenn Lena nu man de Sack versteit!"

In 'n Saal war 't wedder lud, de Danz weer sacht ut. Se bög so gau, as sin pummelige Person dat toleet, um de Eck un gung na Hus. —

All in de Feern seeg Barthel Licht in't Achterhus. I schull de Knecht all opstan wen? müß he denken, oder schull de lütt Jung . . .? De leep in Drav, un as he an de Dör stunn, mak he in sin Ditteligkeit bit' Apenflüeten en groten Larm.

Lena keem em von de Achterdel her al in'e möt. "D Barthel dar kommst Du! Denk Di, Buntrock hett jungt — schad dat en Bullkalb is! En lütt nüddlich Beest mit'n Bleß, süht so lut ut! Sinnerk seggt, dat hett all sin Schick, un is al wedder to Bett gan". Se humpel an sin Arm na Del. —

"Ja awer . . . jawol en smuck Tier hm! Wat makt he denn?" he wies mit'n Dumm äwer de Schuller, wat Lena sacht nich verstimn.

"He? de lütt Bull? Ach dat geit em sacht ganz god ha ha ha! Wat snackst Du Barthel?" Se teet sit lustig um: "Weestst Du, wo ion nüchtern Kalb tomot is, Trina?"

"Schü . . .! he is dun", sä Trina lies. "Un sit sin Nock an — gau to Bett, man gau to!"

"Dat Bullkalb? bliest nich klof? Ik meen den Jung".

"De slöppt üt rode Backen. Trina, Du bliest wol noch en Egenblick bi Nock un Kalb — en betjn sacht, Barthel, dat de Jung nich opwart!" Se trock em na de Slapstuw.

Nichtig, dar leeg de nie Snipel op'n Stohl! Wat en Schicksal! Er stunn binah de Aften still, dat sangel er immer de Jöt un sus er in de Ohrn.

"Ik heb Di dat Pulver mitbröcht", sä Barthel möhsam un glup na dat lütt Lager.

"Dat Pulver? wat för'n Pulver?"

"Aptheker sä, Du wüßt Bescheed — mit en betjn Melk oder Water in en Theeslevel, wenn he wakt".

Se nehm dat Pulver un lecs, wat op de Tütt stunn, denn müß se sit ümdreihn, um em nich antolachen — oder schull se ween? "Ja ja dat is god, min Barthel, morgenfröh denn, will em nich wecken". Se holp em ut de Kladafschen, un bald leeg he as en Sack Sand in sin hägliche Bett. —

Lena gung noch wedder na Del un slog de Handn övern Stopp tosam. "Denk Di, Trina, Barthel is in sin spöfigen Gaarnrock op'n Ball west! Wat stellt wi eenmal op. De ganze Stadt lacht em jo wat ut un de Jungz spitakelt em na! Wosaken kommt de verdrehte Nock in de Slapstuw? De hing jo immer in de Geschirrkamer".

"Den Nock heft Du jülben in de Slapstuw nahm, Du wu'ft em flicken, sä'st Du".

"Dat he sit nich mal alleen antrecken kann! Du heft em verpöppelt, Trina! Du spöfst bi em noch immer de Kinnerdeern, as ik hier in Hus keem. Dat mutt en Jung jo al lehrn, sit sin Tüch antosehn, wat he anleggn will!"

"Na, schall ick de Schuld hebbn? Min'twegen! Awer wenn Du dat so genau weestst, jo ga en innermaal bi ion Gelegenheit nich wedder op Nawerschov!"

Lena fung an to ween'. „Wat is't en Unglück! Wahrschienlich weet he noch garnich, wat he sik anrögt hett, un wenn he to sik sülsen kommt, ward he untklof vör Dullheit, he kann jo ganz nich verdregen, wenn man em brüden deit un förn Warrn hett“.

„Dar lat uns man eerimal ruhig op slapen! God, dat he sik dat sülsen anrögt hett“, begösch Trina.

„Nu de Aptheker hett em mit en Wormpulver to Sus schickt“, smukter Lena.

„Mit en Wormpulver?“

„Ja för den Lütten, un de is ganz gesund — weetst Du . . .?“

„Nt weet von nix! de Aptheker, de hier immer rümsnuffelt in'n Gaarn? Lat den Kerl wedder kam, sin Wormpulver schall he sülsen freten! ik will em dat wol anrögen! Hanswust de!“ Trina mak örndlich en Juch.

„Nt will em al lang den olu narrichen Kock utsnacken und lä' em de suncke gröne Topp hin -- nich kumpabel! he will nix anners dregen as den Kock. Nu schall he aber ut'e Welt! sinit em man in't Jür!“

„Jonich, Deern, wo denkst Du hin! Den Kock hett sin Vellervader dragen, de Börgermeister, den sin Bild op't Mathus hangt. Barthel freut sik, dat he em paßt, as wenn he em anneten is. Em jonich verbrenn! Gen schall man schuld hebbn, wenn de Larm losgeit, velliicht holst de ol Kock uns noch wat af. Lat uns man to Bett gan, wi hört mehr as genug von de Geschicht, wenn't Dag ward.“

Barthel drunk na en goden Schlag op'n halben Börmiddag sin Kaffi un weer grad in't beste Bertelln, as en Lehrburß von Koppmann Meister rinträ un en Breef bröch. Sin Gesicht war bi dat Lesen immer länger un ganz brun utsehn. Lena kreeg dat mit'e Angst un sleeft na de Slapstuw, wo Trina de Betten opmak.

„Ga Du man na'n Stall un höörn dat Kalv, ik will wol mit em klar warrn!“ Darmit schov se Lena na Del; denn nehm se Kock un Pulver un gung rin.

„Du heft doch unmöglichkeit in düßten Kock op'n Ball rümsprungn, Barthel? Süß mal, hier stett noch de witten Hannschen un de Snuddok hangt halv ut'e Tusch.“

He seeg den Kock an as weer't en Zwöf. „Wonem heft em funn?“ frog he möhsam.

„Op Din Stohl vör't Bett; de nie liggt dar, sik, is nich anrögt!“ se mak de Slapstuben-Dör open. „Du seegst of jo sunnerbar ut, as Du keemst, ünner un haben so ün, un darbi en toreten Kock! Lena hett al so vel kümmer un weent . . .“

„Nu sla den Deubel dod! De verdammte Lumpen!“ He reet er den Kock weg, un ritsch ritsch slogen de Stücken hier- un darhin. „Kut mit Di un den Klünn- kram, ik will nix mehr hörn un sehn!“ brüll he un leep na'n Gaarn.

He bleev buten, of to Disch wull he nich kam, ne! Den ganzen Dag grav un wruck he bi en Stubben rüüm, de em al lang to wrack seten harr. He weer mit de Arbeit binah klar, as so hinto Klock veer, de Aptheker andriseln keem. Trina seeg em giftig an, sä awer nix un wies em na de Eck, wo Barthel sik afmorach.

De beiden Frünn setten wol en Stunns- tid op de Bank ünnern Pappelbom, de Aptheker handslog un harr dat Wort. Denn fung Barthel op'n mal an to lachen, dar weer gar keen Opholu, un dartwischen gnurr de breede Naß von sin schelmischen Fründ.

De Frunslied verschraken sik, dat se de Klör verlorn -- weer Barthel sunnerbar warn? öwersnappt? -- Ne ne dat weer en hartlich, en vergnögt Lachen! So lach Barthel immer, wenn de Spigbom von Aptheker sin spaßigen Infäll harr. Gott Lov un Dank, de Angst weer öwerstan! Awer wo mak de Kerl dat, Barthel so üntodreihn! harr he em wedder en Pulver bihöcht?

„Se kamt, se kamt rin, Lena! Nu will ik man gau en recht katerdrellten Kaffi faken!“ reep Trina mid leep na Köt.

As de beiden rinträn, much Lena wol

noch en betjn benaut mischn; Barthel fat er üm un lach: „Nu paß op, lüüt Rus, Meggers kann Di wat vertellen, wat heel spaßig is. Un denk Di an: morgen föhrt wi ut un Du scha'st mit!“

Dat den se denn würklich Barthel lad den ganzen Vereen in to en Kaffee in Bittööv. Erst weern de Gäst noch en betjn still un lurig; Anna Brandt gung em ut'n Wegen, de Pumpenmaker tuschel vel mit den Slachter, un Meister, den de Apytheker man mit knapre Not mitsnackt harr, mak en Gesicht as schull he Schell-üssch eten, de he affluts ni muoch. Awer as se man eerst achter en saftigen Braden seeten un den prächtigen Wien drunken, warn Mot un Gemöt al wedder en betjn opkragt. Denn stunn Barthel op un klopp an't Glas: „Minners, uns Krogweert hett sin Sat god makt; awer hier op'n Tisch fehlt noch en Kompott, dat den Apptit opmuntert, un düt mutt ik man sülsen ovsetten.“ Un nu vertell he op en ganz

späßige Art sin Malör mit den oln Braden-rook, vergeet of dat of Wiv un dat Worm-pulver nich. Sin Gäst smeeten Meß und Gabel dal und schütten sit un wackeln vör Vergnügen, un Barthel un Lena lachen hartlich mit.

„Junge, Junge, nu gefallst Du mi!“ reev de Apytheker mit sin fettigen Ton, un Meister kling mit em an: „Hör, Barthel, min Fru will affluts den ersten Danz mit Di danzen, bestell awer den Fingervodka!“
- - „Denn hört mi de Danz mit'n Kot!“ reev Anna Brandt.

„Ward allus makt, Minners, awer eerst et Ju satt!“ lach Barthel.

As se abends lat to Hus föhrn, weern se alltosam daröver enig: son prächtigen Dag harr de Vereen noch ni hatt. Barthel sim weer würklich en Baas von Herl!

Barthel bleev noch Jahrn lang in'n Börstand, heel beleevt, awer den nien Steertrock hett he sindag nich dragen, dat Ding weer verpaßt, sä he.





Beiträge

zur

Geschichte des Plattdeutschen Verbandes.

Von

Sermann Böhmken.



(Als Manuscript gedruckt.)

Vor 50—60 Jahren, als im Norden unseres Vaterlandes das Plattdeutsche noch als allgemeine Umgangssprache galt, als noch Jeder, Hoch und Niedrig, sich ohne Mühe plattdeutsch auszudrücken verstand, als erst in der Schule den Kindern das Hochdeutsch gelehrt wurde, dagegen das Plattdeutsch als minderwerthiges Patois bezeichnet und verpönt war, was natürlich zur Folge hatte, daß es außerhalb der Schule um so eifriger gepflegt wurde, gab es noch keine plattdeutsche Bewegung.

Das erste gedruckte Plattdeutsch, was mir zu Gesicht kam, waren die Gedichte von Sophie Dethleffs, der holsteinschen Dichterin, die in ihrer Heimat außerordentlich populär war und noch ist. — Aber erst der in den 50er Jahren erschienene „Düickborn“ von Klaus Groth, welcher die Augen der ganzen gebildeten Welt auf sich lenkte, und den Dichter mit einem Schlage berühmt machte, schaffte Wandel; man fing an, das bisher unbeachtete, ja verachtete Plattdeutsch zu studiren. —

Aus dieser Bewegung entstanden die Plattdeutschen Vereine. — Zuerst mochten die Plattdeutschen, die sich im Auslande zusammenfanden, den Werth der alten heimathlichen Laute, die von ihrer Umgebung

nicht verstanden wurden, begriffen haben, doch erst, als Fritz Reuter mit seinen köstlichen „Länuschen und Niemels“ auf der literarischen Wildfläche erschien und durch seinen urwüchigen Humor alle Welt eroberte, gewann das plattdeutsche Vereinsleben Gestaltung.

Der erste Plattdeutsche Verein entstand unseres Wissens 1864 in Zürich unter dem Namen „Smööl-Club“. Bei einer Pfeife Taback wurde „gellönt“, aus den Werken plattdeutscher Dichter vorgetragen und Grinnerungen und Erlebnisse aus der Heimat ausgetauscht.

Nach dem Züricher Muster entstanden dann in St. Gallen, Bern und Luzern weitere Vereine, die aber, abgesehen von St. Gallen, sich keines langen Daseins erfreuten, weil die Mehrzahl der Mitglieder nicht seßhaft war.

Der älteste Plattdeutsche Verein in Deutschland, war der 1867 in Berlin gegründete „Plattdeutsche Central-Verein“ zur Erhaltung und Würdigung der niederdeutschen Sprache. — Derselbe erübrte eine Wochenschrift für Niederdeutsche, ein einheitliches plattdeutsches Wortem für die plattdeutschen Schriftsteller, und Anfertigung einer Karte für die Mundarten.

Vorsitzender dieses Vereins war der

Professor Clement-Berlin. — Von seinen, im späteren Vereinsleben bekannt gewordenen Mitgliedern seien genannt: Dr. J. Steinbeck, G. Gloede, Dr. Wilh. Schröder zc.

Der Krieg von 1870/71 zerstreute seine Mitglieder, die zu den Fahnen eilten, und darum ihre schönen Ideen nicht auszuführen vermochten. Nach dem Kriege löste sich der Verein auf.

In den folgenden Jahren entstanden dann die Vereine „Schurr-Murr“-Dresden, (1868) (der nach mehr als 20-jährigem Weichen und nach Fertigstellung des Fris-Neuter-Denkmals in Jena seiner Pflicht gegen „unf' Modernsprak“ genügt zu haben glaubte, und nachdem er seine werthvolle Bibliothek an Nicht-Plattdeutsche in Dresden verchenkt hatte, sich mißvergüht auflöste) „Schurr-Murr“-Berlin (1873), „Plattdeutsche Verein“-Leipzig (1874), „Fris-Neuter“-Stuttgart (1875), „Plattdeutsche Verein“-Schönberg (Altmark) (1875).

Bis zu diesem Zeitpunkt standen die einzelnen Vereine in keinerlei Fühlung oder in näherer Beziehung zu einander, nur vom Hörensagen wußte man von deren Bestehen.

Der aufsteigende Stern Fris-Neuters und dessen beispiellose Volksthümlichkeit hatte die Mitglieder zusammengeführt und die alte plattdeutsche „Modernsprak“ war das Band, welches sie verknüpfte. — Eigentliche auf Pöle und Erhaltung der Plattdeutschen Sprache gerichtete Bestrebungen waren dabei jedoch noch nicht zu bemerken. — Diese Bestrebungen waren einweilen lediglich dem Vergnügen gewidmet, man ersreute sich an den trauten Klängen der Heimat, ohne sich indeß bewußt zu sein, welche Tragweite die plattdeutsche Idee in sich berage.

Im Jahre 1876 wurde gelegentlich der Anwesenheit des Schreibers dieser Zeilen im Kreise plattdeutscher Freunde in Leipzig zuerst die Anregung zur Gründung eines Plattdeutschen Verbandes gegeben.

Kurze Zeit darauf erfolgte in Magdeburg-Buckau die Gründung des „Plattdeutschen Vereins“, der, trotz aller Wandlungen des Verbandes, diesem stets treu geblieben, und somit als ältester Verbandsverein zu betrachten ist.

Etwa gleichzeitig mit dem Plattdeutschen Verein Magdeburg entstanden die Vereine „Fris-Neuter“ Frankfurt a. M., „Plattdeutsche Club“ Halle a. S., „Plattdeutsche Verein“ „Fründschovv“ in Chemnitz.

Diese Vereine traten zunächst durch gegenseitige Einladungen und Besuche bei ihren Stiftungsfeiern in nähere Beziehungen zu einander und damit war der Gedanke der Gründung eines Verbandes ins Leben getreten.

Im Jahre 1877 folgte die Gründung der Vereine „De Plattdütischen“ München, „Fris-Neuter“ Chemnitz, „Dank Bräsig“ Berlin und 1878 des „Plattdeutschen Club“ Berlin, „Plattdeutsche Club“ Bernburg, „Fris-Neuter“ Berlin, „Plattdeutscher Verein“ Königsberg i. Pr., „Plattdeutscher Verein“ Halle a. S., „Alle Kamellen“ Barmen-Glberfeld, „Plattdeutscher Verein“ Charlottenburg.

Der Verbandsgedanke hatte Wurzel gefaßt, die Vereine in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Halle, Magdeburg, Bernburg hatten Fühlung mit einander genommen und Beziehungen angeknüpft, die namentlich von dem Januar 1878 in Magdeburg ins Leben gerufenen „Plattdeutsches Vereinsblatt“ nach Kräften gepflegt wurden.

Im Frühjahr 1878 erschien in der „Allstr. Zeitung“ und „Neber Land und Meer“ eine von Buchhändler Theodor Fuendeling unterzeichnete Einladung an alle Plattdeutschen Vereine und Neuterfreunde zur Theilnahme an einer vom 9. bis 11. Juni abzuhaltenden Füngisfeier. Zweck der Feier sollte sein, das Neuter-Denkmal-Comité in Schwerin in seinen Bestrebungen zur Beschaffung der erforderlichen Mittel zu unterstützen und zu diesem Behufe die in Süddeutschland bestehenden Plattdeutschen Vereine zu einem Verbande zu vereinigen. Augenscheinlich hatten die Veranstalter des Festes keine Ahnung von der Existenz derartiger Vereine in Nord- und Mittel-Deutschland, ebensowenig, als wir wußten, daß in Stuttgart, Karlsruhe zc. Brudervereine bestanden.

Auf Anregung von Wilh. Kocco-Halle, der leider verhindert war, entschlossen sich der Redakteur des „Plattdeutschen Vereinsblattes“, G. F. Otto Westphal-Leipzig und Böhmken-Magdeburg, an der Feier theilzunehmen, wozu ihnen Mandate der Vereine Bernburg, Chemnitz (Fr. Neuter), Königsberg i. Pr., Leipzig und Magdeburg übertragen worden waren.

Auf diesem ersten Verbandstage, der hauptsächlich dem Andenken Fris-Neuters gewidmet war, wurde beschlossen:

- 1) Gründung eines Gesamt-Verbandes Plattdeutscher Vereine.
- 2) als Vereins-Organ das „Plattdütsch Vereensblatt“ zu betrachten.
- 3) Agitation für die Fertigstellung des Fr. Meuter-Denkmals in Neubrandenburg im Anschluß an das Schweriner Comité.
- 4) Das zweite Verbandsfest Pünktigen 1879 in Leipzig zu feiern.

Der Netto-Vertrag der veranstalteten Feilichkeiten zum Beiten des Denkmals ergab Mk. 431,82.

Als Vorstand wurde gewählt:

- G. Behr-Stuttgart, Vorsitzender,
 Th. Auendling-Stuttgart, Cassirer,
 G. G. Otto Weinthal-Leipzig, Schriftföhrer.

Als die ersten Früchte der Stuttgarter Verhandlungen erfolgten im Jahre 1878 die Gründung des „Plattdütsch Vereens“ Halle a. S., „Alle Mamellen“ Barmen-Glberfeld, „Plattdütsch Vereen“ Charlottenburg, „Plattdütsch Vereen“ (jezt „Mufel Bräutig“) Düsseldorf, „Plattdütsch Vereen“ Grefeld.

Im Uebrigen hatten sich die hochgehenden Wogen der Begeisterung der Stuttgarter Festtheilnehmer bald gelegt. Die Erwartungen, die man auf die Thätigkeit des neuen Verbands-Vorstandes gesetzt, wurden nicht erfüllt, weil die verschiedenen entfernt liegenden Wohnorte der Vorstandsmitglieder eine mündliche Aussprache verhinderten.

Mit Mühe und Noth kam kurz vor Schluß des Verbandsjahres, und zwar auf energische Anregung von außen her, der Satzungs-Entwurf zu Stande, welcher in seinen wesentlichen Punkten noch mit den jezigen Satzungen übereinstimmt.

Der zweite Verbandstag wurde Pünktigen 1879 in Leipzig gefeiert. Die Satzungen wurden durchberathen und angenommen, das „Plattdütsch Vereensblatt“, dessen bisheriger Eigentümer H. Böhmken war, ging in die Hände des Verbandes über.

Als Vorstand wurde gewählt:

- Wilh. Rocco-Halle, Vorsitzender,
 Ludw. Meuter-Hannover, Schriftföhrer,
 G. Drever-Berlin, Cassirer.

Nach diesem Verbandstage fand nachfolgende Vereins-Veränderung statt:

Der Plattdeutsche Verein „Alle Mamellen“ Barmen-Glberfeld spaltete sich aus Zweckmäßigkeitgründen. In Glberfeld wurde unter gleichem Namen ein Plattdeutscher Verein gegründet. Als Neu-

gründungen sind ferner (1879) zu verzeichnen: „Sackmann-Gild“ Hannover (jezt „Plattdütsche Vereen“), „Bräutig“ Stettin, „Alle Mamellen“ Charlottenburg, „Plattdütsche Club“ Nürnberg, „Mecklenburger Aus Meuter-Verein“ Bremen.

Der dritte Verbandstag, welcher Pünktigen 1880 zu Berlin unter den Vorsitz Jacob Friedländers tagte, zeichnete sich emerients durch eine außerordentliche Zerfahrenheit bei den Verhandlungen als andererseits durch viel „Mlimbin“ aus. Die Folge davon war eine Verlachung und Verlandung der ganzen Bewegung.

Allerlei unliebame Vorkommnisse in dem Verein „Schurr-Murr“ Berlin (Vorsitzender Jac. Friedländer) bewogen eine Anzahl Mitglieder, aus demselben zu scheiden und den Verein „Quickborn“ zu gründen (1881). Das „Plattdütsch Vereensblatt“ ging nach 21-jährigem Weichen wegen Mangel an zahlenden Abonnenten ein. — Die Folge hiervon war, daß der Verband bis zum Sommer 1884 einen tiefen Winter Schlaf hielt, aus welchem ihn Wilh. Rocco, bezw. der Plattdütsche Vereen Halle a. S. zu einem neuen Leben wieder erweckte. Auf Einladung des Hallener Vereins fand dann in Halle eine Besprechung der Vereine Halle, Leipzig, Magdeburg, Bernburg und „Quickborn“-Berlin zum Zwecke der Wiederbelebung des Verbandes statt.

Die Neugründung des Plattdeutschen Verbandes wurde indeß erst 1885 im August in Magdeburg zur Thatsache. — Als erster Verbands-Vorstand wurde

- W. Giese-Magdeburg, Vorsitzender,
 H. Wolf-Magdeburg, Schriftföhrer,

Dr. G. Moerkes-Magdeburg, Cassirer, gewählt. Die Versammlung beschloß, sich mit dem Comité für das Fris Meuter-Denkmal zur Schaffung weiterer Mittel für diesen Zweck in Verbindung zu setzen, erklärte sich mit dem Programm des genannten Comité's einverstanden und erucht dasselbe dringend, die ins Stocken gerathene Angelegenheit von Neuem thatkräftig zu fördern, damit endlich eine Schuld des Deutschen Volkes an einen seiner größten Dichter abgetragen werde.

Die Versammlung betonte ferner die Nothwendigkeit eines Verbandes und erklärte durch die Wahl des oben genannten Vorstandes den Verband als Thatsache.

Die im Frühjahr 1881 eingegangene Wochenschrift „De Gebom“ wird unter der

Leitung von W. Bade und H. Jahnke unter dem Titel „Auf Welchem“ als Verbandsorgan und zwar als Monatschrift, wieder ins Leben gerufen.

Inzwischen entstanden die Plattdeutschen Vereine in Jena, Stavenhagen, Heilbronn, Plauen i. B., Erfurt, Köln a. R., Straßburg i. G., Breslau und Braunschweig.

Das Verbandsjahr 1885/86 war insofern ein gelegnetes, als die Sammlungen für das Fries Reuter Denkmal seitens der Plattdeutschen Vereine ihren Anfang nahmen. Von Hannover aus erging der Vorschlag, den Plattdeutschen Vereinen Sammellisten zur Verteilung an die einzelnen Mitglieder zu behändigen.

Aufrufe in den Zeitungen, vom Verband ausgehend, und von namhaften Schriftstellern mit unterzeichnet, wurden erlassen, Concerte, Theater-Aufführungen, Vorträge und Spiel-Abende veranstaltet. Der Erfolg dieser Verbandsthätigkeit war die Einnahme von ca. 11 000 Mk., über deren Verwendung sich der nächste Verbandstag schlüssig zu machen hatte.

Nachdem der Verband sich bis auf 20 Vereine vermehrt hatte, fand 1886 unter der Leitung von Dr. J. Steinbeck der zweite Verbandstag in Berlin statt. Nach Abschließung der Verbands-Sakungen wurde nach einer sehr lebhaften Debatte in der Denkmals-Angelegenheit folgender Beschluß gefaßt:

„Der Errichtung dreier Denkmäler für Fries Reuter in Stavenhagen, Neubrandenburg und Jena seine Unterstützung zu leisten, und zwar in der angeführten Zeit- und Reihenfolge.

Es soll Stavenhagen 9000 Mk. erhalten, sofern sich die Stadt verpflichtet, 1) von dem Augenblick der Einlieferung jener Summe an gerechnet, binnen zwei Jahren die Fertigstellung des Denkmals im Einverständniß mit dem Verbands-Vorstand zu bewerkstelligen, und 2) das Reuter-Comité in Schwerin bezw. Neubrandenburg hinsichtlich seiner etwaigen Ansprüche an dessen gesammelte Capitalien vollständig zu entlasten.

Es soll Neubrandenburg nach Erledigung der Stavenhagener Angelegenheit bis zur Fertigstellung des dortigen Denkmals von den Plattdeutschen Vereinen unterstützt werden. Desgleichen soll Jena, nach Erledigung der Aufgabe in Stavenhagen und Neubrandenburg die Hälfte der Plattdeutschen Vereine

bis zu einer Höhe von 3000 Mk. zu gesichert werden.

Als Vorort für 1886/87 wurde Magdeburg wiedergewählt, und als nächstjähriger Versammlungsort Dresden bestimmt.

Inzwischen hatten lebhaft schriftliche Auseinandersetzungen mit dem Stavenhagener Bürgermeister Dr. Schultetus und dem Verbands-Vorstand stattgefunden, welche darin gipfelten, daß Herr Dr. Schultetus auf die Ansprüche Stavenhagen an das Schweriner Denkmal-Comité trotz Beihilfe des Verbandes nicht ohne Weiteres verzichten wollte.

Infolge dessen wurde 1887 auf dem Verbandstage in Dresden beschlossen:

- 1) Die Ausführung des Denkmals in Jena durch Spende von 3000 Mk. sofort zu ermöglichen.
- 2) Die Verfügung über die verbleibenden 6000 Mk. der nächsten Verbands-Versammlung anheim zu geben.

Da nach der gestellten Frist von einem Monat die Stadtvertretung von Stavenhagen erklärte, sich nicht entschließen zu können, die auf dem Dresdener Verbandstage gefaßten Beschlüsse anzunehmen, so wurde nach Vorschlägen des Dresdener Vereins der Bildhauer Ernst Paul daselbst mit der Herstellung einer Fries Reuter-Büste für Jena beauftragt, mit der Verpflichtung, dieselbe binnen Jahresfrist fertig zu stellen.

Als Vorort für 1887/88 wurde Hannover bestimmt.

Nachdem die Denkmals-Gestaltung für den Monat Juni 1888 gesichert war, wurde nachträglich beschlossen, damit zugleich die Abhaltung des vierten Verbandstages in Jena zu verbinden, allein die düsteren Trauertage des Jahres 1888, die über das deutsche Vaterland hereinbrachen, machten eine Verschiebung der geplanten Feier notwendig.

Die Denkmals-Gestaltung fand dann, zugleich mit dem Verbandstag, am 21. bis 23. Juli 1888 statt.

Als bemerkenswerther Beschluß ist der Antrag zu verzeichnen:

„Der Verband Plattdeutscher Vereine erklärt seine Thätigkeit in der Reuter-Denkmal-Angelegenheit für beendet, und widmet von jetzt ab seine ganze Kraft dem Plane, eine Fries Reuter-Stiftung ins Leben zu rufen.“

Ferner wurde, nachdem Magdeburg entschieden abgelehnt, Hannover mit der Leitung der Geschäfte für 1888/89 betraut.

Durch Unthätigkeit des neuen Verbands-Vorstandes und infolge schlechten Ganges der Abonnementsgelder mußte das Erscheinen von „Nur Gebom“ vom November 1888 ab bis auf Weiteres eingestellt werden.

Eine Anzahl der Vereine wandte dem Verbands-Vorstande den Rücken, andere lösten sich auf.

Zeit der Denkmals-Enthüllung befand sich der Verband in einer schweren Krise. Die Frage: „Denkmal oder Stiftung?“ bewegte die Gemüther aufs Heftigste. Die Klärung dieser Frage beschäftigte die Abgeordneten auf dem Verbandstag 1889 in Hannover, wo außerdem die Wiederherausgabe von „Nur Gebom“ beschlossen wurde. Vom 1. Oktober 1890 bis Jan. 1893 ab erschien das Verbandsorgan dann unter der Redaktion von Th. Reiche in Braunschweig als Beilage zu der von ihm herausgegebenen „Mutterkrone“ und erst durch Spendung von Mk. 1000 an das Schweriner Denkmal-Comité welche von der Verbands-Versammlung 1890 in Magdeburg genehmigt wurde, kam diese Frage vorläufig zum Abschluß, und fand ihre endgültige Erledigung auf dem Verbandstage 1891 in Berlin durch Gründung einer „Fris Meuter-Stiftung“, die den Zweck hat:

Alle auf die Pflege der niederdeutschen Sprache und ihrer Litteratur gerichteten Bestrebungen zu fördern, damit dieselbe treuherzige Sprache als lebendige Volkssprache und somit als der reinste und ursprüngliche Ausdruck des norddeutschen kernhaften Volkstums, sowie echt deutscher Sitte möglichst lange erhalten bleibe.

1892 tagte der Verband in Braunschweig und berieth die Satzungen der „Fris Meuter-Stiftung“.

1893 29/5. betheiligte sich der Verband auf Einladung des Denkmal-Comités an der Feier der Enthüllung des Fris Meuter Denkmals in Neubrandenburg und hielt darauf seinen achten Verbandstag am 17. u. 18. Juni 1893 in Magdeburg ab. Nach Niederlegung der Redaktion von „Nur Gebom“ wurde derselbe laut Beschluß der Versammlung durch den Verbands-Vorstand unter Schriftleitung von W. Bade herausgegeben.

Durch den Beitritt des Vereins der Mecklenburg-Schweriner und des Vereins „Norden“ in Berlin erhält der Verband

nach langer Zeit wieder kräftige Stützen. Als nächster Verbandsort für 1894 wurde Hannover gewählt. Nach einer Revision der Satzungen beschloß die Versammlung, das bisher vom Verein Quickborn herausgegebene Plattdeutsche Liederbuch „Heimathsklänge“ unter dem Titel „Plattdütsch Leederbok“ von Verbandswegen erscheinen zu lassen. Zugleich wurde ein Preisaus schreiben für sangbare plattdeutsche Lieder genehmigt.

Im Januar 1895 übernahm der plattdeutsche Dichter Albert Schwarz die Schriftleitung von „Nur Gebom“.

Um den vielen in Berlin vorhandenen plattdeutschen Vereinen und Landsmannschaften mit den Zielen des Verbandes bekannt zu machen und für denselben zu gewinnen, erließen die 3 dem Verbands angehörenden Berliner Vereine einen Aufruf zur Gründung einer „Zwanglosen Vereinigung“, welche die Abhaltung von jährlich zwei großen Festlichkeiten sämtlicher in Berlin lebenden Plattdeutschen zum Zweck hatte. —

Auf Antrag des Vereins „Quickborn“ löste sich die Vereinigung 1895 auf, um fast vollzählig dem Plattdeutschen Verbands beizutreten.

Es waren dies die Vereine:

- Fris Meuter,
- Pommern-Club,
- Geselliger Verein der Pommern,
- Verein der Prinzinger,
- Verein der Schleswig-Holsteiner 1888,
- Schurr-Murr,
- Verein der Stralsunder,
- Zwanglose Vereinigung der Mecklenb. Strelitzer.

Unter Theilnahme dieser Vereine fand dann 1895 der 11. Verbandstag in Berlin statt. Auf demselben wurden die plattdeutschen Dichter:

- Felix Stillfried-Moßdorf,
- Helmuth Schröder-Volkshagen,
- Albert Schwarz-Berlin,
- Hermann Jahne-Berlin,
- Joachim Voß-Barmen,

durch die Preisrichter:

- Senator Dr. Karl Eggers-Moßdorf,
- Professor Dr. Hänselmann-Braunschweig,
- Dr. W. S. Mielck-Hamburg,
- Chef-Redakteur Johs. Trojan-Berlin,
- H. Wöhlfen-Charlottenburg,

durch Preise ausgezeichnet, und beschloßen, das „Leederbok“ im Verlag des Hilfsvereins Deutscher Lehrer-Berlin erscheinen zu lassen.

Nach dem 1895 erfolgten Rücktritt von H. Böhmken übernahm Wilh. Bade die Leitung des Verbandes. Die Wunden, welche die Meinungsverschiedenheiten über die Frage „Denkmal oder Stiftung“ geschlagen hatten, waren zwar allgemach vernarbt, aber auch das geistige Leben innerhalb des Verbandes war ziemlich auf den Nullpunkt gesunken. Da ergriff Wilh. Bade das Scepter mit kräftiger Hand, und lediglich seiner unablässigen Anregung ist der ungeahnte Aufschwung, den der Verband in den letzten zwei Jahren genommen, zu danken, und es darf erwartet werden, daß nunmehr, nachdem die Streitart begraben, aus den Ruinen ein neues frisches Leben dauernd erblühen werde.

Auf den Vorschlag von Wilh. Bade beschäftigte sich der Verbandstag am 12. 13. September 1896 mit der Neuorganisation des Verbandes. Behufs einer erfolgreichen Agitation wurde eine Vergrößerung des Verbandsorgans beschlossen. Dasselbe erschien sodann seit 1. Januar 1897 unter dem Titel „Der Getbom“ im Verlage des Hilfsvereins Deutscher Lehrer in Berlin.

Durch den 1897 erfolgten Beitritt der Vereine „Fris Meuter“ Leipzig, „Platt-

deutsche Vereen“ Landsberg a. W., „Mittel Bräutig“ Düsseldorf, P. T. B. „Gimbria“ Almenau, „Allgem. Plattd. Vereinigung“ Sträßburg i. G., „Fris Meuter“ Greifswald, „Plattdeutscher Vereen“ Bielefeld, „Plattdeutscher Vereen“ Sträßburg i. G., „Plattdeutscher Vereen“ St. Gallen sowie besonders des 1896 gegründeten Plattd. Vereins „Jungs holt fast“ Niel nahm der Verband einen sehr erfreulichen Aufschwung. Insbesondere durch die außerordentliche Mithrigkeit des Kieler Vereins erhielt er nicht nur neue Anregungen, sondern auch kräftigen Zuwachs, so daß der 13. Verbandstag 1897 in Berlin nach langen Jahren wieder einmal unter regster Theilnahme verlief. Mit Jubel wurde die Einladung der Kieler Freunde aufgenommen, den nächsten Verbandstag in Kiel abzuhalten. Zum ersten Male tagt der Verband mit 34 Vereinen und ca. 2000 Mitgliedern nun auf rein plattdeutschem Boden, und sind wir Gäste unseres größten Verbandsvereins.

Hier nun wollen wir unsere Hände in einanderlegen und für alle Zeiten geloben, bis zum letzten Athemzuge einzustehen für die Erhaltung, Ehrung und Pflege unserer „ollen hartleeven Moderpraak“.





Plattdütsch in Amerika.

2m

Martin Börsmann-Hannover.



Snaect dor in Amerika twee Plattdütsche öwer'n Hochdütschen, so is dat en „Zwob“. Disse heet de Norddütschen „Plattdütsche Dickköppe“. Dorwischen liggt as en liitt Mittelding de harten, mehr oberländer Mundorten, de de Plattdütschen mit „Mücke un Dick“ beteckent.

Dör de Moderspraf, ob hoch oder platt, sündt dor twischen de Dütschen meistens of en Trennung in de Ort von de Beschäftigungen stant. De Hochdütschen lehrt dat Engelsch man sehr langsam un noch lange Johr, jo, wenn't en richtigen Zwoben is, noch an dat Engelsch van de ehr Kinner, hört man den Süddütschen glieks rut. De engelschen Wigbläder hebbt egens en Rubrik for so'n Engelsch, worin de harten un wecken b un d verweffelt sünd. Geschällich hebbt se dormit en sworern Stand, as de Plattdütschen, de eben dör ehr Moderspraf so stark mit dat Engelsch verwandt sünd. Ganze Geschäftswig sünd in de Hänn van Plattdütsche.

Dat Utwannern na Amerika steeg woll op't höchste, wenigstens in Norddütschland, un besonnern in Hannoverland, as dit 1866 van Preußen annectirt worr. Do giingen of de noch weg, de süß wenigstens to Hus bleben weern. Denn sölm Soldat to spelen ne, dat paß de hannöberschen Jungs nich; en Stellvertreter to löven, dat paß den Preußen nich, un da doch nu de Preiß de stärkste weer, so rücken de hannöberschen Jungs ut.

Harr denn dor in Amerika, meistens irit in New York, en Verwandter oder en

Nachbars Söhn vörher al de Naricht, dat'n keem, denn segg de dat en voor Stadtreisende, dat en Grönen wedder innerwegs weer, un so weer en Plaz in'n Grocery Store (Colonialwaarenhandel) al utmaft bevor man den Foot an't Land sett. Ob man süß wat kinn oder woll, dor worr nich na fragt. Meistens könn' se of noch wider nix as Landarbeit, denn dree Bertel weer dorbi grot worrn. Paß dat später mal doch Genen nich, wat selten de Fall, denn bleew man doch de erste Tid dorbi bet man de Spraf un de neen Verhältnis kenn un sik of al en paar Dollar spert harr, un denn erit annere Weg to riskiren.

Dissen groten Vordeel hebbt de Plattdütschen dor, dat se wegen dat lichtere Lehren van dat Engelsch glieks in't Geschäft samt.

All wat in de plattdütschen Geschäft is sprickt dat schöne weckere Platt. Of de Meckelborger, Weistalen, un sogar die Badenländer, t. B. Stadthannoveraner, Göttinger u. s. w. möt sik dorto bequemen. Ut en Schauter ward dann en Schoister, ut en Deiw en Deew. -- Strewt wi in Dütschland na en eenheitliche Schriuwies en eenheitliches Spraken is in de grötern Städte in Amerika al dor!

Trennt in Amerika de Mundorten de Dütschen al in de Geschäft, so trennt se se of in de Vereen. Un dütsche Vereen sünd dor en ganzen Barg, nich am wenigsten in New York un Umgegend mit tämlisch 25 Dufend Dütsche, wovon en ganz grot Deel Plattdütsche sünd. De Weltreisende Paul Lindenberg hett noch ganz kortens

in sine Bericht ut St. Francisco un annere grote nordamerikanische Städer besonnere de plattdütische Vereene erwähnt. Vör hief un twintig Johr gew't dat noch nich; woll Vereene mit luter norddütische Maten; se weern Plattdütische genau so god as nu, awer se dachten sik nür dorbi.

Wie is dit denn nu annere worn?
— Vör mi liggt twe Zeitungen ut New York, Wesenbläder, ut de allerleste Tid. De een heet „Plattdütische Post“, de annere „Deutsche Wiche“. Beid vertred de plattdütischen Interessen, wenn se of leider beid wenig plattdütischen Lesestoff un denn of noch meistens ut bekannte Böker bringt. De een Tid von de „Wiche“ fangt mit „Vereens-Kalender“ an un dann folgt immer de Genzelnamen van den New Yorker Städtekomplex wid öwer 200 Vereene, mit je 50—700 plattdütische Maten. Norddütische Städer bet lüttste Marktdörper sünd in disse Vereensnamen to sinnen, ganz besonnere stark, mit bina de Hälfte is Nordhannover dorbi bedeelegt, wat ja bi de babenerwähnte starke Uwanerung na '66 keen Nummer is, saken desülwe Ort dree un veer Mal.

Ja, wa is't mögelt? — Vör hief un twintig Johr harr noch keen Vereen dat wagt, sik slankweg plattdütisch to nennen; dat weer denn doch to unbescheiden wesen!

Domals 1872—1873 weer de Beverstedter Club van hief oder söß Vereen ut min engste Heimath de jüngste. Dor hörst Du hin, segg ik mi, dicht bi Beverstedt weer ik to Hus un weer dor of de legsten Johr in de Schol gahn. Dat gung mit düssen Vereen nich as't schöll, de annere weern uns tovör kamen, weern öller, könn' op ehr Festlichkeiten mehr heeden un weern bekannere. Dor müst wat bi dahn warn. Willige Pries, gode Woor un fründliche Bedeenung maken dat in düssen Fall nich.

Al harr as Scholjung de Festungstid van Meuter lesen, harr in en Bremerhabener Zeitung plattdütische Brew lesen, harr sülm naher ut New York en paar Brew an disse Zeitung schreben, de se gern unnohmen. Dorto keem de Gedanke, wenn de Maten, all ut lütte dütische Verhältnisse, sik op plattdütisch so rech free in de Versammlungen utvereten können, dat möst doch schön wesen, insaken se doch süß jümmer Plattdütisch oder Engelsch. Un denn weer dat of wat Nees. Awer so rech gehener weer mi dorbi of nich, vutzig keem mi dat sölm vör un ik seag dor noch keenen wat van. Dorbi

weern de Statuten in de erste Al druckt un wenig vashlich; De mosten doch ännere warn, wenn wi noch wat wulln. Un ik fang an mi to verköfen, ob sik de nich gliets ov Plattdütisch affaten leeten. Min Nahber Tünke ut Verden meen, as wi dor mal op to foreken keemen: Dat geit jo nich! — As't fertig weer un dor in'n Vereen noch keener wat van wüßt, den 18. Januar 1874, keem ik damit rut. Dorför weer keen, dorgegen väle; dat weer se nicht sin genug, awer se leeten sik dat nich so ut. Al leet nich na un annahmen worr dat. Wi heeten van nu an

„Beverstedter Plattdütische Club“.

Statuten, Protokoll, Anzeigen un all wat dor to hör, scholl op Plattdütisch bedreben warn. Un so seiln wie inner de nee Flagg los! Awer nu harrn wi of de Concurrenz an'n Hals, de maken uns slech: Dor geit dat grof her, dat sünd ja Buern un so gung't wieder. Mit uns erit lüüt bescheiden Danzvergnügen könn' wi nich väl gewinnen, de Johrstid weer of ungunstig; awer mit den ersten Ball, den nächsten Harwst, nehmen wi en ganz starken Anlop, dormit woll'n un mösten wi uns wesen. So'n siefuntwintig Maten harrn wi to diß Tid heranlotst. Den besten Zool, de beste Musik, Zooldecoration, Danzforten mit Goldmüt — nig worr sport. Unse Concurrenten, hief Vereen, ladden wi fründschafftlich in; un keemen se nich ut Fründschafft, so keemen se ut Neeschier gewiß. Jeden steeken wi ehren egen Vereensnam, sin in Gold ov Tid drückt, an de Post, damit wi unse Gäst of kenne un god behandeln können.

Un so güng't los un wi harrn Glück! Allns güng as't schöll, voll weer't of un wi harrn bi uns 700 Mark Unkosten noch 600 Mark Dewerschuß. Sölm de Weerth, de uns nür Godes totrut, könn man sine plattdütische Tosredenheit ansehn. — Un na wenige Versammlungen stünn wi op 80 Maten!

Awer de Mensch is ja saken noch weniger tofrän, wenn't em god as wenn't em slecht geit. Schön weer de Erfolg, awer nu ichien uns of al de Wahrung to eng, in düssen Fall uns Beverstedter Nam. Dor keemen jo nu of väle rin, de nie wat van Beverstedt hört harrn, un un dat lichter dör to frigen, gung en Schriben af an Klaus Groth, mit de Widd, mi in'n Brew de Namensänderung autoraden.

Mit unsen Ost- und Grotmeister in't

Plattdütsche, Professor Dr. Klaus Groth in Kiel, weer ik in'n Brewwessel kamen dör sin Hof: Heber Mundarten und mundartliche Dichtungen. -- In de Brew keem un sünn, üm den Inhalt wirksamer to maken, bald in de grote „New Yorker Staatszeitung“. Dat Hauptfächliche darin weer:

Kiel, 13. Dezember 1874.

Mit den Beverstedter Plattdütschen Club, min lewe Martin Börsmann, dat is nett, dat mag ik lieden. Si hebbt dat Dings bi den rechten Sinn anfangen. Schast sehn, dat Dings ward mal grot un ernsthaft. Du kunnst mi den Club mul velmaks gröten. . . .

Döpt em um, seggt New Yorker Plattdütsche Club, darmit alle Plattdütschen markt, dat se dat mit angeit. Dat Sempfohn plant hebbt de Beverstedter je doch. In schüllt sehn, dat waht.

Din true Fründ

Klaus Groth.

De letzten Wör bewijst so recht den Dichter un Prophet, denn Groth spricht hier al ut, wat een Johr naher richtig indrapen is.

Awer of etwas passeer, wovan Groth un wi plattdütschen Beverstedter uns nig harrn drömen laten. De „N. Y. Staatszeitung“ van'n 18. April 1875 besprok en liit Hof, dat soeben erchienen weer: „De Upstallsboom in Amerika. En oostrees Rinkelring in 4 Episteln van Harn“ betitelt un wat mit uns all bannig to Gericht güng:

All weer will en neje plattdütsche Club,
Dat olle Nupvelveerd rieden!
De Beverstedter sett sik dorop,
In Klaus Groth de mag dat woll lieden.

De Plattdütschen, dat is eenerlei,
Mömt bannige Varge maken;
Se kueden den klewigen Sprakentlei,
As kunn'n se dar künfen van baken.

Man hier ut de Windstet! hier 's Beverstedt,
Dat sriekt uns dat Loof ut de Egen;
Dat freeg Klaus Groth, den Dichter beet,
Den Professor van Kiel, ungelogen!

De schreef hör en moje, plattdütsche Breef,
Mit en „Sempfohn“ un allerhand Schmurren,
He holt New York for en Dörp, de Schleef,
In uns allemitander vör Buren!

So heet' de ersten Vers, un so geit dat 24 Eiden lang wider. Natürlich möit Groth glieks en Gremplar dorvan kriegen, un Groth antword dorop mit en längern Vers, de woll dat Scharpste is, wat ut sine Fedder flaten un wovan de Hauptfäge sünd:

O Jan,*) min Mann, wat sinast du an,
Mi 'n plattdütsch Breef to schrieben!
Harrt du 't bedacht: Dat keem dorvan,
Du harrt woll laten blieden.

Ku hebbt wi't Unglück dar, Jehann!
Warum of leest du 't drücken?
Ku hett he't leit, nu kunnst Herr Harn,
In uns de Bur to stücken!

In de versteit, dat's eenerlei,
De weet en Lus to maken,
De spricht vun „den klewigen Sprakentlei,
Wo wi drut künfen baken.“

Se bakt ut den smerigen Sprakentlei
In Vers sik smerige Klären,
In uns un wat uns heilig un ernst
Van baken damit to bekniten.

Denn em, versteit sik, klewit vun so'n Dreck,
As Moder: un minnerisprak,
Van Wehmoth, Heimweh na Land un Dörp,
Mir nich an de Stenelbäck.

In so geit dat wider, Sag for Sag
scharp mit Dinkel Harn to Gericht. Dat
hett uns all wider keen Schaden dahn,
eher Vordeel, wenn man togiff, dat van
en Sal to spreken beter is, as gornir to
seggen, wenn't of mal bi to dröppt.

So sünn de plattdütsche Sal in Amerika,
as dor wat vörfoll, woto ik en beten
wider utlangen möit. Al eenige Johr harrn
Süddeutsche in New York dat Gaustratter
Volksfest siert, Zwobensfest, as de Platt-
dütschen dat nömten. Den Fröjohr 1875
fung dat of mit de Sachsen an, de woll'n
of en Fest, wenigstens sünn dat as Anzeig
in de Zeitungen. Wi Beverstedter harrn
uns dör plattd. Anzeigen bemerklich matt;
Groth sin Breef, Harn sin Epistel un noch
Wehres harr holven. -- De Volksfest legen
in de Lust, un so is dat grad keen Wunner,
awer en grade Daht weer dat doch as dat
erlösende Wort „Plattdütsch Volksfest“ van
dree, un noch nich mal ganz sarwächte
Plattdütsche driest utspraken weer. En poor
Abend später, den 1. Mai weern't söß Mann,
un de leten for ehr Geld in de Zeitung
setten: Plattdütsche 'rut! un laden den
3. Mai to en Versammlung in; ditmal
weern't 50 Mann, de wedder to en Massen-
versammlung den 9. Mai Zuladung los-
seten. In nu weern't 3-400 Mann!
Dat Fest wörr fast beslaten un mit en
Zwer un Ernst gung dat an de Sal, as
wenn wi all wider nir to dohn harrn.
Veertig Vereen sammeln sik immer den
Titel: „Plattdütsche Volksfest-Vereen van
New York un Umgegend.“ En Gelbom
wählten wi as „Schutzmark“. Zöftein

*) Ik harr min ersten plattdütschen Eaten
„Jan van Puttenin“ immerkriegen.

Hüblich decken s'k in de grote Arbeit, dat
 Aest verfoerchten, wat den 6. bis 10.
 September hier warrn scholl. Jedes Abend,
 unter Zündens, wern Zwingen un
 mander barr jeden Abend dor bi to dohn.
 En plattdütsch Wetensladd „Mus Wöder-
 wraht“ (van Zeide un Börsmann) teem
 an't Licht; en Tabu mit 'n Gelbom un ov
 de anner Tid Klaus Groth un Arig Heuter,
 schenten de plattdütschen Kroen un de't
 noch warrn woiln; in'n Park, wo dat Aest
 hantkann, bo en Gesellschaft en richtig
 unwarren Buthus ov Meien; in de dütschen
 Zeitungen seeg man ganze Spalten voll
 plattdütsche Anzeigen, meistens mit den
 Namen von irgend en Gegend in Nord-
 deutschland öwerichreiben; dat weer de reine
 anwesende Straußheit.

Mit en Feitog jung de Sak an,
 so grot, dat keen Mallechen un Wüster
 mehr to sinnen. Woll schimp de „Gerald“,
 dat for uns so lange Sinn de Haupt-
 strotten a'parrt un dat de Stadtbehörden
 uns en offiziellen Ankief (Revue) gönnten,
 aver togeben möten se of ganz kleenlut,
 dat so väl Ordnung bi so wenig Dvlicht
 bi solke Menschenmassen noch nie dorwesen.

Natürlich gev't en plattdütsche Zeit-
 zeitung, Klaus Groth schick en herrlich
 Aestleed. Von Chicago, Philadelphia un
 Baltimore teem plattdütsch Besöf. De
 ganze Besöf in de 8 Dag is 150 Tufend
 Menschen wesen. Miter Plattdütsch weer
 mit eenmol en Miesentel.

Awer wie harrn solken starken Anlov
 nahmen, dat wi wid öwer't Ziel dröpen.
 Wi harrn bi all den Erfolg mehr utgeben as
 innahmen, na de A'rechnung rund 100
 Tufend Mark, un de 40 Vereen woll of
 noch half so väl. Doch dat leet s'k nich
 ännern, of Volksfeste to fiern mö'n lehren.

Jedes Joehr is dat Feit wider fiert,

112 Verbandvereen sünd dat jekt in New
 York. In Brooklyn fiert se dat Aestinne,
 mit 70 Vereene, in Merien, Hoboken,
 Chicago, Baltimore, Milwaukee un noch
 väterwärts heit s'k Masolg funn, un wischen
 500 600 plattdütsche Vereen is för Nord-
 amerika nich to hoch greven. Plattdütsche
 Spraht pleegt se dor na uns Ort man selten.
 Van söß Zeitungen erifirt noch dree, ov
 en Duzend plattdütsche Böker hebbit se dat
 of man brocht, aver se hebbit dat mehr in
 de Taht; en egen Feitplaz hebbit de New
 Yorker s'k al 1894 for 425 Tufend Mark
 köft. Zit 1881 sünd 180 Tufend Mark
 verdeelt to allerlei gode Zwecke, of na
 Dütschland bi Jüer- und Watersnoth, 1891
 alleen na Hamburg in de Cholera tid 33
 Tufend Mark.

M bi dat erste Volksfest 1875 is de
 Grundsteen to en Heuter-Deutmal leggt un
 de Handschrift van „Stein Hüjung“ dor
 herin kamen. De Sak hett denn ruht.
 Dorfor but se nu en Heuter-Altstein in
 den plattdütschen Volksfestpark, wat 140
 Tufend Mark kost. Dissen Harwit schall't
 al fertig wesen. De Möbel for de einzeln
 Stuben stift de Verbandvereen. In
 Chicago ist en Heuter-Deutmal al lang
 fertig.

Sünd wi jem nu mit de „Michtigkeit“
 etwas öwer, mit de „A'rigkeit“ sünd se
 uns en ganzen Barg vorut, un as en
 Ansporn mag disse Dvtag gellen for unie
 Sak in de Heimat, wo alleen de junge
 „Vieler Plattdütsche Vereenigung“ erst be-
 wirt hett, dat dat hier doch of nich so ganz
 unmögelt is, goden Willen in de Taht
 ümtozetten, Grot un Lütt tohoy to bringen
 to'r Weg un Pileg van uns plattdütsche
 Hartenssak.

Jungs, holt fast!





Aus dem reichen Schätze meiner plattdeutschen Erinnerungen.

Von

Wilhelm Bode.



Wunsch, Du büst ja woll rein ver-
rückt wordn!" Düssen Utdruck, de
em nah sin Gesicht to irdrecken, richtig von
Harten keem, smeet mi min leewe Fründ Gork
Post an den Kopp, as ik em iim enen
Bidrag för de Stielers Feitschrift angüng.
Gork Broder, säd ik, Du weestst, wat ik
allns to dohn heff, doh mi den enzigsten
Gefallen un mal mal för mi 'n Gedicht.
Ik termodbarit mi al sit 3 Wochen un
krieg nix Vernünftigs to stann; sös Stück
ligg'n al in 'n Papiertorf, wo sall dat
blot ward'n Fründ Wischer puert al
gewaltig an. Oh, harr ik em dat doch
blot nich tosegg! -- Dierny kreeg ik denn
de Antwort, de ik an'n Anfang set't heff,
un denn bullerte he wierer: „Du büst ja
'n ganzen dämlichen Stiel, warum löstst
Du Di up sone Geschichten in, Du weestst
doch alleen wat Du to dohn heff, nu rar!
Ik help Di nich, denn ik will uns beid
nich blamieren, wenn' Di man an de
annern Litteraten.“ -- Ja, segg ik, de
helpen mi of nich, de smachten al alleen
unner den Druck von ehre Verpflichtungen,
de se, as ik, in 'ne swacke Stumm licht-
jarig övernahm hebben. -- „Warum sünd
Di so dämlich,“ seggt he un lacht, as he
mi so in de Verlegenheit süht, dat em de
Bul bewert. Mi argert dat nu nieder-
trächtig un ik segg ganz falsch: Dummheit
lacht! -- „So - o?“ seggt he denn so von
baben dahl, „Dummheit? un denn ver-
langst Du von mi 'n Gedicht? so dumm

bün ik denn doch noch nich!“ -- Dat
hadd ik hebbn wullt. Dat wer ja twars
of 'n unbillig Verlangen bi 25 Grad in'n
Schatten för mi to dichten, awer de Fründ-
schopp will „Opfer“ sehn, un wiel ik weet,
dat min Gork Broder beter up sin Vers-
föt as up sine egen Föt to Hus is,
güng ik em mit min Widd ant Mager.
Dat ik bi em so affallen würr, hadd ik
mi nich dacht. Ik nehmi denn min en Hot
un Stoc un säd so vör mi hen, doch so
lut, dat he dat hören müßt: Ja, denn
mutt ik mi dat Leben nehmen! ik wull
darmit up sin Mitteed so'n lütten Druck
utöben, dat geröd mi awer schienbar nich,
denn he säd gar nich mal en beten in-
schüchtert: „Doh wat Du nich laten kannst,
Zählung, awer kumm dor blot nich bi mi,
denn süs kümmt Di de ganze Vereen
„Quickborn“ up 'n Kopp!“ Dat weer
ja de reine Boshaftigkeit; ik legg also
wedder Hot un Stoc dahl un sett mi nu
stillwiegens vör em hen un sinilker.

Dat müch em ja nu woll mit de Tid
duern un he frög: „Menschenskind, is denn
dat Din Grüt?“ -- Allerdings, säd ik,
min vullkam Grüt, un Du schüht Di wat
schämen mi utolachen un tum beiten to
hebben, anstatt to helpen oder to raden.
Wat schall ik blot anfangen, denn mit dat
Gedicht ward dat doch nix . . . He keef
mi 'n Tgenblick ganz ernüthastig an un säd
dunn: „Du büst iim Stoff verlegen?
Menschenskind, greif doch hinein in den

„reichen Schatz Deiner plattdeutschen Erinnerungen“, Du bist doch von Anfang an mit dabei gewesen.“ — Ik horste hoch up, dat weer'n Gedanke un he red'te sogar hochdütsch, wat he blot deit, wenn em de Luz äwer de Leyer krüppt un led denn wierer los: „Du büst 1884 in Halle weit un heft Di mit den ollen selgen Mocco pußt, heft den Verband van Mien mitbegrünt in Magdeborg, heft sämtliche Verbandsdag besöcht, heft de Meuterdenkmäler in Jena un Migenbrannborg mitenthüllt un heft in Maanichien mit unsen selgen Dr. Steinbeck up de Fläg gahn, wo Schiller un Göthe“ — ik wull seggen, dat dat of anner Lüd dahn hadden un dohn würden, awer he leet mi nich to Word kamen, sonnern plögte wierer — „un annere berühmter Lüd gahn hebb'n, heft dar Meuß ä. L. mit Heini Wolf verdreben und mit Friß Peters, Meuters Vniendrüend, in'n Armen legen, heft de holsteinschen Dichters besöcht, üm se för uns' Verbandsideale autofüern, heft schöne Stunn bi Klaus Groth, Fehrs, Trede, Nietner, Dr. Mielf, un wo de prächtigen Lüd al heten, verlew, heft dat Leederbok dreemal öwer'e Döy holn, un denn den „Gefbom“ bither nich verdrögen laten, heft mit de halwe plattdütsche Welt Bröderichast drunten . . . un büst nu üm Stoff verlegen?“ — Den Dunner, dat weer 'ne Idee, daran harr ik noch gar nich dacht. Mine Gedanken mölen sik nu glied up de Been un dörschütten de seg'en 5110 Dag. Min Vork Broder much mi dat wol ansehen, denn he säd: „Minsch, dat ward lang, fort müst Du Di saten, denn glöw nich, dat de Kieler för di 25 Bagen extra bereit holn un Lust hebbn.“ „dat to lesen“ föl ik em int Word, „dat wull ik nu grad nich seggen, meinte he, awer so'n beten „konsterniern“ —

„Du meinst konzentriern,“ säd ik „müst Du Di; denn, fort und god, is min Meinung“. — Je, segg ik, denn will ik mi wegen de Minns un Datums man erit en beten orientiern un uns' Vereensakten mal revidieren. — Is dat of Plattdütsch? frögt en öllerhaftig Herr achter mi. — Ne, segg ik. — Dat heft ik mi binah of dacht, seggt he. — Ik wenn mi nu also an unsen Bötterverwarer Bernhard Arke, de upstüms de grötste plattdütsche Vereens-Bibliothek in Verwaring hett un segg: Bernhard, wes so god un gif mi mal sämtliche Jahrgäng von'n „Gefbom“ un sämtliche „Protokollböter“ von den Quickborn. — „De kannst Du ja awer gar nich dragen“, seggt he. — Dat will ik of nich, segg ik, ik föhr darmit nah Hus. „Ja, seggt he, dat brukst Du nu nich, de Bötter sünd all utlehnt“. Ik denk, ik fall up'n Mügg. Minschenskind, prahl ik em an, is dat 'ne Bibliothek? So selten nehmi ik mal en Book, awer wenn ik mal en hebbn will, denn is't nich dar! — Dunn föt he mi an de Schuller un lacht mi grad int Gesicht: „All Fründ“, seggt he, dat heft Du ja immer wullt, dat de Bötterichapp recht siltig benugt würr, un nu is't Di werer nich recht“. Ja, segg ik, dat is all recht god, awer wat fall ik nu mit min „Aus dem reichen Schatze meiner plattdeutschen Erinnerungen“ maken? De Alten bruk ik darto, darmit nich alles as Krut un Möben dörsch'n anner kümmt.

„Ach“, seggt he in sine ruhige tröhartige Wies, „denn schriift Du dat en anner Mal. Dat ielt ja noch nich!“ Düsse beiden Lüd telln sik to mine besten Fründ, se hebbn den „reichen Schatz“ an en Abend to Welt bringen hulpen un begraben. Nu rar!



Im Verlag von
Diedr. Soltan, Norden **Prümer**
ist erschienen:

De Westfällsche Aenspeigel.

Lustige Historien für Unlustige. 3. Aufl. Brosch. 5 Mk., geb. 4 Mk.

Geschichten un Gestalten ut Westfalen.

Brosch. 2 Mk., geb. 5 Mk.

Westfälische Volksweisheit.

Plattdeutsche Sprichwörter, Redensarten, Volkslieder u. Reime. Brosch. 1 Mk.

Müller und Friese, Feldblumen.

Lustige Geschichten. Brosch. 2 Mk., geb. 5 Mk.

A. Schetelig, Sin Cenziqst.

En plattdütisches Characterbild. Brosch. 1 Mk.

Warm empfohlene plattdeutsche Werke.

Allerhand Slag Lüd. Geschichten für den Winterabend vun Joh. Hinr. Fehrs. 2 Bände à 2 Mk. brosch., 3 Mk. eleg. geb. 2. Auflage. Jeder Band abgeschlossen u. einzeln käuflich. — Fehrs' „Allerhand Slag Lüd“ gehört unbestritten zu den besten, das überhaupt in plattdeutscher Sprache geschrieben ist; das Buch ist eine wahre Fundgrube des Genusses. Auch Prof. Dr. Klaus Groth hat mehrfach öffentlich auf dieses Buch hingewiesen.

Lütj Hinnerk. En plattdütische Geschichte vun Joh. Hinr. Fehrs. Brosch. 1 Mk., eleg. geb. 1,80 Mk. 2. Ausgabe.

Abel. En plattdütisch Stückchen merrn ut de Marsch un merrn ut't Leben vun Paul Trede. Brosch. 1 Mk., eleg. geb. 1,80 Mk. 2. Auflage. — Eine Dorfgeschichte, schlicht und einfach, aber so warm und lebenswahr, daß sie dem Leser das Herz ergreift.

Lena Ellerbrok. En plattdütisch Stückchen ut ole Tiden vun Paul Trede. Brosch. 1 Mk., eleg. geb. 1,80 Mk. — Dr. Kest stellte diese plattdeutsche Novelle im „Deutsch. Literaturbl.“ den besten Erzeugnissen Theodor Storms an die Seite und nennt sie mit Recht ein wahrhaftes Kunstwerk.

Brodhörper Lüd. Allerhand plattdütische Stückchen vun Paul Trede. Brosch. 1,20 Mk., eleg. geb. 2 Mk. — Enthält sechs kleinere Erzählungen von erfrischender Ursprünglichkeit.

Lieschen Ströh un ehr Söhn. En Lebensbild Land'n vun A. Schetelig. Brosch. 1 Mk., eleg. geb. 1,80 Mk. — Die Anlage der im Grunde tief-ernsten Erzählung ist eigenartig, die Entwicklung außerordentlich spannend.

Sliperlijh'n. Vun Heinr. Kloth. Brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk. — Dr. Jul. Stinde schrieb: „Das ist ein kerngesundez Buch, prächtig zum Vorlesen in traulichen Familienkreisen, eine Gabe für den Weihnachtstisch, die lange vorhält, denn dies Buch kann man öfter wiederlesen, ohne es auf Grund und Boden auszulesen.“

De Landrathsdochter. En Geschichte ut't östlich Holsteen vun Heinr. Kloth. Brosch. 4,20 Mk., eleg. geb. 6 Mk. 2. Ausgabe. — Auch dieses Buch kann Freunden einer guten plattdeutschen Unterhaltungslektüre wärmstens empfohlen werden.

H. Lübr & Dircks' Verlag, Garding.

Neu!



Neu!

Sieben erschienen:

„Solt fast“.

Geschichten in Reuterscher Mundart
von

Marg. Werese (M. Wietholz).

Verfasserin der „Kümmersack“.

Broschirt 1,50 Mk., in eleg. Bände 2,25 Mk.

Jürgen Pommer.

Wat ich hört heww.

Plattdütsche Geschichten.

Elegant broschirt 1,00 Mk.

Allseitig bestens empfohlen!

Verlag von Hermann Wolter

in Anklam.

Das Schleswig-Holsteinische Antiquariat

von

Robert Cordes in Kiel

Dahlmannstr. 7. Begr. 1846.

kauft stets gegen Cassé

ganze Bibliotheken * *
* * und einzelne Werke.

Jedes Buch wird auf Wunsch in 8 Tagen
antiquarisch besorgt.

Robert Cordes, Buchhandlung

Dahlmannstraße 7. Kiel. Gegründet 1846.

Offerierte zu bedeutend ermäßigten Preisen:

Blum, Max. De Puppenspäler, Humoreske in Mecklenburger Platt, Illustr. v.
Hans Cooschen. Origbd. (5.—) 1,75 Mk.

—, Doßen sin Polterabend. Humoreske in Mecklenborg'sch Platt. Broschirt. (1,50)
1.— Mk.

Burmester, Heinrich. Harten Leina. En Speigel vör Lann un Lüd. 2 Theile.
3. Aufl. Broschirt (6.—) 3.— Mk.

—, Hans Höltig, ne Geschicht ut plattdütschen Lann. 2. Aufl. Broschirt (2.—)
1,25 Mk.

Kuß, Otto. De Stadthauptmann von Fredenhagen un de falsche Bismarck. Ne
pleßirliche Geschicht in mecklenbörg'sche Mundort. Originalband. (3.—)
1,75 Mk.

—, Ut mine Ferientid. Plattdütsche Vertelling in mecklenbörg'sche Mundort.
Broschirt (5.—) 1,75 Mk.

—, De Wiwerfind. Ne Leiwsgeschichte in mecklenbörg'sch plattdütsche Mundort.
Broschirt (4.—) 2,50 Mk.

Zu beziehen sowohl direct, wie auch durch jede Buchhandlung unter Hinweis
auf diese Annonce.

Innungsbaus
„Harmonie“

Kiel

Faulstraße No. 7.

Restauration
und
Gesellschaftsbau.

Schöner Konzertgarten.

➤ Eingang Rehdensstraße. ➤

Große Säle
und Klub-Lokalitäten.

Herm. Diedrich.

W. Stein, Goldschmied

Kiel, Vorstadt 10.

Mitglied des Vereins „Jungs holt fast“.

Empfehle eine große Auswahl

Andenken von Kiel,

sowie allen Schleswig-Holsteinern die

➤ Jubiläums-Brosche, ➤

welche von höchsten Herrschaften die größte
Anerkennung gefunden hat.

Deutsche Reichshallen.

2 Minuten vom Bahnhof.

Gesellschaftshaus I. Ranges.

Vorzügliche Küche.

Restauration zu jeder Tageszeit.

Diners v. 1—5 Uhr M. 1,50, ohne Weinzwang.

Comfortable Logirzimmer v. M. 1,50 an.

Besitzer: F. Zimmermann.

Café Feldmann

Kiel

Ecke Brunswiker- u. Karlstraße.

Größtes und elegantestes

„Wiener Café“

Norddeutschlands.

Zusammenkunft

sämtlicher Fremden.

Inhaber: F. Feldmann.

Ferd. Urbahns
Photographisches Atelier

Kiel, Schloßgarten 17.

➤ Gegenüber der Universität. ➤

Anfertigung aller photogr. Arbeiten
in künstlerischer Ausführung.

Prämiirt:

Dresden 1891. Alenburg und Wiesbaden 1892. Kiel
1893. Frankfurt a. M. 1894. St. Louis N.-A. 1894.
Schleswig und Kiel 1896.

Grand Café
Monopol.
Holstenstr. 9.
Tag und Nacht
geöffnet!



L. Schüler

Friseur und Perrückenmacher

Vorstadt 5. Kiel. Holstenstrat 10.

Herren und Damen wird fein bedient.

Für jedes eegen Raum.

Parfümerien, Bürsten und Käämme.

Größte Utwahl.

Utgav von Erkboom-Postkarten.

Hotel zum Schloßgarten

Kiel.

Gegenüber der Universität
und in

nächster Nähe der Akademischen
Heilanstalten.

Inhaber: Chr. Büller.

Ein plattdütsch Jung

Johann Kruse

in de Havenstrat, dat tweete Hus von de Vörstadt
empfiehlt sine

Restoratschon

mit de internatschonale un historsche **Waffen-**
Sammlung de leeven Verbandsbröder
mit plattdütschen Handschlag.

Bernh. Hammonat

Kiel.

Brunswikerstr. 37, gegenüber der „Hoffnung“
Anfertigung

feiner Herren-Garderoben

nach Maß

für Civil und Militär.

Garantie für tadellofen Sit.

Kein Fremder
sollte versäumen, das originellste Lokal der
Welt zu besuchen.

Concerthaus

„Zur Zauberflöte“

Erich's Privat-Museum.

Keine Großstadt kann seinen Fremden derartiges zeigen.

Täglich Künstler-Concert.

Kiel, Schloßstraße 1, zweites Haus vom Markt.

Mittelpunkt der Stadt.

Besitzer: Johs. Erich.

Maedicke's

Hotel und Restoratschon.

Grad övern Bahnhof.

Billige Pries. Gediegen Nök.

Ludwig Paulsen.

Marsen's Hotel u. Biergarten

Sophienblatt 25.

Direct vor dem neuen Bahnhof.

Reichhaltige Speisefarte

der Jahreszeit entsprechend.

Täglich Concert

bestrenommirter Damen-Kapellen.

Nickel- und
Bronce-
waren. **Das Grösste** Kronen-,
Tisch-
u. Hänge-
Lampen.

Lager in praktischen Geschenks-Artikeln
unterhält permanent das

Magazin

für Haus- u. Küchengerätbe

von Carl Nauck

Brunswikerstr. 22.

**PAGE NOT
AVAILABLE**

